Ausgabe A

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5 Reichspfennige — Für komplizierten Satz Aufschlag. — Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 50 Reichspfennige.

Organ der KPD., Bezirk Schlesien

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen frei ins Haus monatlich 2,20 Reichsmark, wöchentlich 60 Pfennige. Einzelnummern durch Straßenhändler und Kioske 10 Reichspfennige. — Redaktion und Expedition: Breslau, Straße 50. Postscheckkonto Breslau 544. Fernsprecher Breslau Ring 3387

7. Jahrgang. Montag, 27. April 1925 Nummer 92

Nach Ebert - Hindenburg

m. r. Breslau, 27. April.

Mit fast einer Million Stimmen Mehrheit ist der Generalfeldmarschall Wilhelms II., Paul v. Beneckendorff und v. Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt worden.

Die deutsche, monarchistische Konterrevolution hat damit einen entscheidenden Sieg errungen!

Sie hat einen Mann an die Spitze der Republik gestellt, der politisch eine offene Verkörperung ihres Programms und persönlich das denkbar günstigste Werkzeug ihrer Pläne ist. Nach Ebert Hindenburg! Nach der täuschenden Maske das offene Gesicht! Ueber das wahre Gesicht des Reichspräsidenten Hindenburg kann bei der deutschen Arbeiterschaft kein Zweifel sein. Sie weiß, daß der wilhelminische Generalfeldmarschall gewählt wurde mit entscheidender Hilfe der Wahlgelder der großindustriellen Scharfmacher, der reaktionären Großagrarier, des konterrevolutionären Adels. Sie weiß, daß dieser Präsident der Republik mehr als einmal offen erklärte, daß er sich an seinen Treueid, den er seinem „obersten Herrn" in Amerongen geschworen hat, gebunden fühlt. Die deutsche Arbeiterschaft weiß nunmehr, daß der Gebrauch des diktatorischen Artikels 48 der Reichsverfassung, der wichtigste Einfluß auf die deutsche Politik in die Hände eines Mannes gelegt ist, der sich noch vor wenigen Tagen um eine klare Beantwortung der Frage, ob er eine Wiederaufrichtung der Monarchie und eine Rückkehr Wilhelms II. unterstützen wolle, mit nichtssagenden Worten herumdrückte.

Hindenburg, das ist ein Programm, gegen das die deutsche Arbeiterschaft sofort den schärfsten Kampf aufnehmen wird und muß!

Es ist nicht zufällig, daß sich das verkappte Faschistenorgan, die „Breslauer Neuesten Nachrichten", bereits im heutigen Morgenblatt über die „nächsten Aufgaben" des Reichspräsidenten berichten läßt. Mit Volldampf wird der Hindenburgblock jetzt darangehen, sich für die Anstrengungen des Wahlringens zu entschädigen. Die deutsche Arbeiterschaft soll es sein, die diese Zeche bezahlen soll!

*

Wie kam es zur Wahl Hindenburgs? Wie kam es dazu, daß dieser nicht nur einen Vorsprung von anderthalb Millionen Stimmen einholte, sondern darüber hinaus eine Mehrheit von fast einer Million erlangen konnte?

Der sogenannte „Volksblock" wird versuchen, den ungeheuren Erfolg der Popularität des Namens Hindenburg zuzuschreiben. Mit dieser erbärmlichen Ausflucht wollen die deutschen „Republikaner" sich um ihre Niederlage herumreden. In Wirklichkeit sind sie selbst die besten Wahlhelfer, die uneigennützigsten Propagandisten für Hindenburg gewesen. Wir wollen nicht auf die ungeheure geschichtliche Schuld dieser sogenannten „republikanischen" Parteien hinweisen, deren ganze Politik seit 1918 dem Monarchismus den Weg bereitet hat. Wir wollen auch nicht an das große Verbrechen der deutschen Demokratie, die Niederschlagung und Wehrlosmachung des deutschen Proletariats erinnern, obwohl erst damit der Weg der Reaktion frei wurde. Nein, es genügt, an die geradezu

feige, erbärmliche und widerwärtige Haltung der sogenannten Republikaner im letzten Wahlkampf

zu denken. Die deutsche Demokratie ist so verkommen und verlottert, daß sie nicht einmal den Mut und die Energie zu einem energischen, entschlossenen Wahlkampf gegen den Hindenburg-Monarchismus fand! Wenn ein Marx in Königsberg von „höchster Verehrung" für „unseren Hindenburg" spricht, wenn ein Löbe die Sozialdemokratie als „tüchtigste und treueste Truppe des greisen Hindenburg" anpreist, dann weiß jeder, daß eine solche Haltung alles andere als ein Kampf gegen einen gefährlichen Gegner ist.

Aber die Ursache der Niederlage des „Volksblocks" liegt noch tiefer. Mit der Zustimmung zur Kandidatur Marx hat die Sozialdemokratie ihren letzten Versuch gemacht, die deutsche Arbeiterschaft völlig vor den Wagen der Bourgeoispolitik zu spannen. Es ist ihr zwar gelungen, ihren sogenannten „linken" Flügel, den Opposition mimenden „linken" Führerklüngel, zum Schweigen zu bringen, es ist ihr aber nicht gelungen, ihre Massen vollständig für Marx an die Wahlurne zu bewegen. In wichtigen Gebieten, wie in den drei Wahlkreisen des Freistaates Sachsen, hat der Volksblock einen schweren Stimmenrückgang erlebt. Angesichts der höheren Wahlbeteiligung kann man geradezu von einem Stimmenrückgang im Reichsmaßstabe sprechen.

Die Massen, die nicht gewählt haben, das sind die Arbeiter, die angeekelt sind von dem gemeinen bürgerlichen Kuhhandel ihrer sozialdemokratischen Führer, deren Klassenempfinden sich dagegen aufbäumte, einem Manne wie Marx ihre Stimme zu geben. Diese Rebellion eines Teiles der sozialdemokratischen Wählermassen gegen den Verrat ihrer Führer war das entscheidende Moment im gestrigen Wahlkampf.

*

Die Kommunistische Partei hat nach den bereits vorliegenden Ergebnissen sowohl in Schlesien, wie im Reichsmaßstabe einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Und das, obwohl die Situation für sie im zweiten Wahlgang außerordentlich schwer war! Es lag die ungeheure Gefahr vor, daß die sozialdemokratische Wahlphrase vom „kleineren Uebel" noch größere Verwirrung als am 29. März anrichten würde. Das ist nicht geschehen!

Es ist der Kommunistischen Partei gelungen, 2 Millionen Arbeitern klar zu machen, daß es nur einen Rettungsweg für die deutsche Arbeiterschaft gibt: Revolutionäre Verneinung der Kapitalsrepublik!

Der Rückgang der kommunistischen Stimmenzahl ist leicht unter erschwerten und außerordentlich ungünstigen Bedingungen zum Stillstand gebracht worden. Dem Geschrei vom „fortschreitenden Zerfall der Kommunistischen Partei" ist damit der Boden unter den Füßen fortgezogen worden. Selbstverständlich liegt uns nichts ferner, als uns einem rosenroten Optimismus hinzugeben. Wir betrachten das Wahlergebnis als eine ernste Mahnung an die Partei, noch intensiver, noch zäher, noch geduldiger um den Einfluß innerhalb der deutschen Arbeiterschaft zu werben, dafür ihren Organisationsapparat, ihre Basis in Betrieb, Gewerkschaft, Genossenschaft und auf dem Lande auszubauen. Darüber später ausführlicher.

Dennoch gibt uns das Wahlergebnis einen belebenden Ansporn. Wir sind da und wir bleiben da, trotz alledem!

*

Die deutsche Arbeiterschaft wird angesichts der Präsidentschaft Hindenburgs nicht die Hände in den Schoß legen dürfen! Der Tag der Wahl Hindenburgs muß der Tag des beginnenden Kampfes gegen die monarchistische Reaktion und ihren Präsidenten sein! Der 1. Mai ist wie selten dazu geeignet, die erste mächtige Kundgebung dieses Kampfes zu sein.

An diesem Tage muß die breite rote Klassenfront der Arbeiter im ganzen Reich verkünden, daß die Massen die Provokation der Monarchisten verstanden haben.

Und daß sie bereit sind, darauf mit Taten zu antworten!

Das Gesamtwahlergebnis.

Berlin, 27. April. 3 Uhr morgens lag folgendes vorläufige Wahlergebnis vor:

Hindenburg	14 639 399	(11 709 898)
Marx	13 752 640	(13 258 628)
Thälmann	1 931 591	(1 871 815)
Zersplittert	21 910	(25 762)
	30 345 540	(26 866 103)

Hindenburg ist somit gewählt.

*

Aus Schlesien.

Breslau Stadt.

(Amtliches Ergebnis.)

Marx	170 059	(168 733)
Hindenburg	138 799	(99 799)
Thälmann	6 107	(5 714)
Zersplittert	64	(270)
Ungültige Stimmen	1 326	(?)

Wahlkreis Mittelschlesien.

(Vorläufiges Endergebnis.)

Marx	520 663	(515 717)
Hindenburg	451 181	(362 420)
Thälmann	23 344	(18 668)
Zersplittert	405	

Wahlkreis Liegnitz.

(Vorläufiges Gesamtresultat.)

Marx	298 639	(312 037)
Hindenburg	321 027	(245 149)
Thälmann	16 647	(11 667)
Zersplittert	443	

Wahlkreis Oberschlesien.

(Vorläufiges Gesamtresultat.)

Marx	293 063	(276 285)
Hindenburg	224 851	(151 734)
Thälmann	45 [illegible]	(45 552)

Ueberall Terror der bewaffneten Faschistenbanden.

Die Wahl im Reich.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 27. April.

Der gestrige Wahltag stand im Zeichen der Provokation bewaffneter Faschistenbanden. Ueberall gingen die schwarz-rot-gelben und schwarz-weiß-roten Prügelhelden unter liebevoller Duldung der Schupo gegen die Arbeiter vor. Im Osten Berlins, in Neukölln, kam es zu Ueberfällen von Reichsbanner und Stahlhelmern auf kommunistische Propagandisten. Aber auch gegeneinander ging die edle Sippschaft vor, wobei es in der Frankfurter Allee Tote und Verwundete gab.

Auch aus dem übrigen Reich aus Durlach-Jöhlingen, Erfurt, Frankfurt, Hamburg, Beuthen und München werden blutige Zusammenstöße gemeldet.

Die Wahlbeteiligung betrug im Durchschnitt 85 Prozent, in Hamburg 90 Prozent, in einigen Orten Mitteldeutschlands nahezu 100 Prozent.

Die Zankoffregierung gibt die Massenverhaftungen zu

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 27. April.

Nach einer Meldung der amtlichen bulgarischen Telegraphenagentur betragen die neuesten Verhaftungen anläßlich des letzten Attentats rund 2000. Bisher hatte die bulgarische Regierung nur immer von einigen hundert Verhafteten berichten lassen.

Die „Untersuchungen", Haussuchungen und Verhaftungen gehen jedoch noch weiter. So hat die bulgarische Polizei am 25. April 50 Personen verhaftet, die unter dem „Verdacht" standen, ein Attentat auf das Theater in Sofia vorzubereiten. Die Unsinnigkeit dieser Verhaftungen liegt klar zu Tage, wenn man bedenkt, daß sämtliche Theater bis zum 15. Mai für das Publikum geschlossen sind. Unter den sonderbarsten Anschuldigungen wird der weiße Terror fortgesetzt.

*

Der Konflikt mit Jugoslawien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 27. April.

Die Lage zwischen Bulgarien und Jugoslawien hatte sich in den letzten Tagen äußerst verschärft, da die bulgarische Regierung in Jugoslawien den Herd der Verschwörer und Attentäter erblickte. Die jugoslawische Regierung dagegen wandte sich mit Entschiedenheit gegen diese bulgarischen Feststellungen, so daß größere Konflikte wahrscheinlich erschienen. Nunmehr erklärte die bulgarische Regierung, daß keine amtliche Persönlichkeit Anschuldigungen gegen Jugoslawien erhoben hat. Damit scheint der Konflikt behoben zu sein, jedoch wird sich die jugoslawische Regierung mit einer solchen Erklärung, die nur von den amtlichen Stellen spricht, nicht abspeisen lassen. Zweifellos besteht auch heute noch in Bulgarien eine Kriegsstimmung gegen Jugoslawien.

Die Ergebnisse aus dem Reich.

Wahlkreis 1 Ostpreußen.

Hindenburg 730 984 (564 483), Marx 312 653 (330 821), Thälmann 50 530 (45 276).

Königsberg, Stadt: Hindenburg 50 538, Marx 62 433, Thälmann 10 231.

Wahlkreis 2 Berlin.

Hindenburg 384 667 (334 370), Marx 654 326 (576 568), Thälmann 144 890 (180 734).

Wahlkreis 3 Potsdam II.

Hindenburg 428 278 (378 179), Marx 468 359 (418 002), Thälmann 71 581 (84 676).

Wahlkreis 5 Frankfurt a. O.

Hindenburg 532 772 (448 102), Marx 308 098 (306 626), Thälmann 25 513 (23 819).

Wahlkreis 6 Pommern.

Hindenburg 658 415 (543 431), Marx 225 872 (256 732), Thälmann 42 838 (33 483). Sonstige 534.

Stettin, Stadt: Hindenburg 53 746, Marx 81 193, Thälmann 1 468.

Wahlkreis 10 Magdeburg-Anhalt.

Hindenburg 485 824 (419 936), Marx 405 133 (408 250), Thälmann 39 564 (38 670).

Magdeburg Stadt: Hindenburg 81 490 (68 968), Marx 93 065 (91 770), Thälmann 7 343 (7 491).

Wahlkreis 11 Merseburg.

Hindenburg 412 110 (344 718), Marx 164 291 (167 711), Thälmann 140 440 (136 951).

Wahlkreis 12 Thüringen.

Hindenburg 620 907 (514 715), Marx 392 406 (394 439), Thälmann 110 146 (101 631).

Erfurt, Stadt: Hindenburg 44 315, Marx 17 070, Thälmann 10 111.

Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein.

Hindenburg 477 491 (380 850), Marx 263 252 (284 154), Thälmann 38 181 (37 035).

Altona, Stadt (1 Bezirk fehlt noch): Hindenburg 43 973, Marx 41 970, Thälmann 10 988.

Wahlkreis 14 Weser-Ems.

Hindenburg 334 960 (236 645), Marx 347 104 (340 905), Thälmann 22 171 (19 144).

Wahlkreis 16 Hannover-Süd.

Hannover-Süd ohne Stadt Hannover: Marx 81 000, Hindenburg 108 000, Thälmann 3000.

Hannover Stadt: Marx 121 000, Hindenburg 101 000, Thälmann 11 000.

Wahlkreis 17 Westfalen-Nord.

Hindenburg 388 963 (279 099), Marx 663 590 (630 643), Thälmann 48 270 (48 625).

Wahlkreis 18 Westfalen-Süd.

Hindenburg 461 763 (331 349), Marx 737 330 (722 931) Thälmann 95 221 (106 686).

Wahlkreis 19 Hessen-Nassau.

Hindenburg 451 763 (396 529), Marx 737 330 (621 826), Thälmann 96 021 (43 924).

Frankfurt a. M.: Hindenburg 96 721, Marx 137 179, Thälmann 11 737.

Wahlkreis 20 Köln-Aachen.

Hindenburg 212 514 (150 322), Marx 670 550 (598 566), Thälmann 48 274 (51 625).

Wahlkreis 21 Koblenz-Trier.

Marx 362 734 (350 080), Hindenburg 163 148 (106 000), Thälmann 19 938 (12 422), zersplittert 542.

Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost.

Hindenburg 408 795 (305 832), Marx 442 430 (412 664), Thälmann 145 530 (151 676).

Düsseldorf Stadt: Hindenburg 60 522, Marx 69 764, Thälmann 22 429.

Wahlkreis 23 Düsseldorf-West.

Hindenburg 253 217 (182 228), Marx 456 457 (433 228), Thälmann 61 232 (67 563).

Duisburg Stadt: Hindenburg 50 536, Marx 62 538, Thälmann 10 293.

Krefeld Stadt: Hindenburg 13 788, Marx 36 050, Thälmann 2052.

Wahlkreis 24 Oberbayern-Schwaben.

Hindenburg 630 264 (606 763), Marx 306 067 (218 271), Thälmann 26 599 (25 662).

München Stadt: Hindenburg 196 834, Marx 114 620, Thälmann 18 575.

Wahlkreis 25 Niederbayern.

Hindenburg 216 729 (272 434), Marx 113 584 (61 360), Thälmann 8744 (7309).

Wahlkreis 26 Franken.

Hindenburg 672 643 (615 984), Marx 447 676 (328 701), Thälmann 26 768 (28 318).

Koburg Stadt: Hindenburg 10 322, Marx 4008, Thälmann 106.

Wahlkreis 27 Pfalz.

Hindenburg 186 818 (136 847), Marx 179 425 (147 060), Thälmann 22 795 (28 575).

Wahlkreis 28 Dresden-Bautzen.

Hindenburg 511 658 (403 420), Marx 416 249 (471 726), Thälmann 65 155 (36 636).

Wahlkreis 29 Leipzig.

Hindenburg 331 648 (273 937), Marx 276 628 (326 476), Thälmann 82 226 (67 663).

Leipzig Stadt: Hindenburg 172 513, Marx 155 801, Thälmann 43 037.

Wahlkreis 30 Chemnitz-Zwickau.

Hindenburg 490 272 (377 145), Marx 384 993 (336 874), Thälmann 138 643 (99 864).

Wahlkreis 31 Württemberg.

Hindenburg 544 122 (361 634), Marx 587 961 (595 103), Thälmann 57 940 (56 521).

Wahlkreis 32 Baden.

Hindenburg 375 288 (251 609), Marx 636 771 (661 768), Thälmann 41 449 (39 162).

Mannheim Stadt: Hindenburg 47 445, Marx 84 320, Thälmann 11 418.

Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt.

Hindenburg 274 322 (193 068), Marx 366 216 (351 387), Thälmann 22 878 (20 951).

Mainz: Hindenburg 10 959, Marx 47 794, Thälmann 1214.

Wahlkreis 34 Hamburg.

Hindenburg 294 506 (220 307), Marx 281 624 (292 671), Thälmann 68 804 (67 566).

Wichtige Ergebnisse aus OS.

Oppeln, Stadt: Hindenburg 9208, Marx 8728, Thälmann 1310.

Oppeln, Landkreis: Hindenburg 14046, Marx 22 268, Thälmann 2635.

Gleiwitz, Stadt: Hindenburg 15 251, Marx 17 290, Thälmann 4761.

Gleiwitz, Land: Hindenburg 10 207, Marx 15 723, Thälmann 3342.

Beuthen, Stadt: Hindenburg 15 157, Marx 12 645, Thälmann 1287.

Beuthen, Land: Hindenburg 11 578, Marx 10 888, Thälmann 4843.

Hindenburg: Hindenburg 20 235, Marx 21 277, Thälmann 13 287.

Erfolge bei den Betriebsrätewahlen.

(Eigener Drahtbericht.)

Halle, 27. April.

Bei den Betriebsrätewahlen im Haller Gebiet haben die Kommunisten erneut an Stimmen gewonnen. Es wurden gewählt in:

Gaswerk Halle 2 KPD., 2 Sympathisierende, 1 Hirsch-Dunker.

Wasserwerk Halle 3 KPD., 3 Sympathisierende.

Eisengießerei Halle 4 KPD.

Elektroschmelze 5 KPD.

Grube „Von der Heid" 3 KPD., 1 SPD., 1 Werksgemeinschaft.

Grube „Ida" 2 KPD., 3 Sympathisierende.

Die Börse nicht in Aufregung.

Berlin, 23. April

Das Stinnesorgan, die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet lakonisch:

„Untergang eines deutschen Roggendampfers. Der Dampfer Reifulumar, enthaltend 36 000 qus — ca. 8 000 Tonnen Roggen, der für deutsche Rechnung gekauft worden war, ist in der Nähe von Halifax mit voller Besatzung untergegangen. Jedoch dürfte dies keinen Einfluß auf die hiesige Produktenbörse haben."

Warum auch? Achttausend Tonnen Roggen sind zu verschmerzen — je weniger Roggen auf den Markt kommt, umso höher steigen die Preise — und die Seeleute, die ihren Tod fanden — Gott, es gibt ja immer noch genug Proleten, nicht wahr?

Ende des Bielefelder Metallarbeiterkampfes.

(Eigener Drahtbericht.)

Bielefeld, 27. April.

Nach neunmonatigem heldenmütigen Kampf de Metallarbeiter haben nun die reformistischen Gewerkschaften mit den Unternehmerverbänden lokale Verhandlungen geführt und den Streik abgebrochen. Die 54stündige Arbeitswoche bleibt bestehen. Die Unternehmer bewilligten einen Lohnzuschlag von 12½ Prozent.

Warum war Benesch in Warschau?

Wir brachten bereits am Sonnabend die Mitteilung, daß der tschechoslowakische Außenminister Benesch von Warschau nach Prag zurückgekehrt sei. Folgende Mitteilungen, die wir vom kommunistischen Pressedienst erhalten, geben nähere Aufschlüsse über den Zweck der Reise des Herrn Benesch

Berlin, 27. April

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch reiste nach Warschau, um den tschechoslowakisch-polnischen Handelsvertrag und ein Schiedsgerichtsabkommen zur Liquidierung der früheren Streitigkeiten zu unterzeichnen. Das war das offizielle Arbeitsprogramm. Die kolossale Aufmachung der Reise, der feierliche Empfang, der Benesch in Warschau bereitet wurde, deuten aber darauf hin, daß der Zweck der Abmachungen weit über dieses Programm hinaus geht.

Der Handelsvertrag selbst ist ein politisches Abkommen: der wichtigste Punkt darin ist die Garantie des ungestörten Transpots von Munition und Kriegsmaterial aus der Tschechoslowakei und durch die Tschechoslowakei nach Polen. Da Polens größter Munitionslieferant die Firma Schneider-Creuzot in Frankreich ist, ist die Bedeutung dieses Vertrages, der „unter voller Aufrechterhaltung der Neutralität" der Tschechoslowakei abgeschlossen wurde, völlig klar.

Benesch hat in seiner Festrede in Warschau offen betont, daß der wirtschaftlichen Annäherung eine politische Annäherung folgen müsse. Der Zweck dieser Annäherung sei die „Sicherung des Friedens auf der Grundlage des Genfer Protokolls. Die begeisterte Aufnahme dieser Rede sowie überhaupt des tschechoslowakisch-polnischen Vertrags in Paris gilt diesem Punkt: die Einbeziehung Polens in die kleine Entente erfolgt, um Frankreichs Einfluß innerhalb der kleinen Entente zu stärken und dadusrch gegenüber der englischen Einflußsphäre in Mitteleuropa Frankreichs kontinentale Pisition zu stärken.

Der wichtigste und unmittelbarste Zweck der polnisch-tschechischen Zusammenarbeit liegt aber in der Befestigung der Barriere zwischen Deutschland und Rußland. Diese Bedeutung der Warschauer Verhandlungen wird von dem „Temps" selbst hervorgehoben:

„Den Verhandlungen kommt vom europäischen Gesichtspunkt aus ein großes Interesse zu: die Annäherung zwischen Prag und Warschau stärkt in bedeutendem Maße die Barriere gegen jeden deutschen Vorstoß, stärkt die kleine Entente, verbindet die kleine Entente mit der Gruppe der Balkanstaaten, die sich gegenüber der gemeinsamen Gefahr zusammengeschlossen haben. Dies kann uns nicht gleichgültig sein zu einer Zeit, wo man den Frieden Europas gleichzeitig gegen die deutsche Gefahr und gegen die Drohung des russischen Bolschewismus verteidigen muß."

Bergmannskinder

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier

21 Von Willy Urias

„Und nun klettern wir auch hinauf!" frug unschlüssig Fritz.

„Bist du aber dumm! Wir werden jetzt zwei leere Wagen holen und Kohle fahren. Komm mit!" So sprach Kurt und schritt mit seiner Lampe den niedrigen Gang zurück, den sie gekommen waren. An der Sammelstelle nahmen sie je einen Wagen in die Hände und Kurt rief mit Kommandostimme:

„Ich fahre als erster und du folgst mir. Spanne deine Muskeln an, denn die Bahn steigt!"

Erst auf der einen dann auf der anderen Drehplatte wurden die Wagen um einen geraden Winkel gedreht, dann ging es in dem niedrigen schmalen Gange lang. Trotz seiner Leere schien der Wagen mit Steinen beladen zu sein: so steil stieg die Bahn; erst jetzt glaubte es Fritz. So vertieft war er in das Stoßen, und die Strecke schien so unendlich zu sein, daß es für ihn eine große erleichternde Ueberraschung war, als Kurt plötzlich rief:

„Du willst wohl ans Ende der Welt fahren? Halt! Wir sind angelangt!"

Fritz blickte auf und suchte mit den Augen die Kohle, die sie in den Wagen fahren sollten, fand keine und schwieg; fragen wollte er nicht.

Kurt rückte seinen Wagen unter ein großes gebogenes Blech, welches oben zwischen den Steinen steckte, zog den Schieber in die Höhe — polternd, rauschend und staubend liefen und fielen die Stück- und Staubkohlen in den Wagen.

Als beide Wagen voll waren, befestigten die Schlepper ihre Lampen an den Stirnwänden und Kurt sagte:

„Fahre als erster, denn die Bahn fällt, und wer weiß, ob dir der Wagen nicht aus den Händen wegläuft und mich erquetscht, wenn ich als erster fahre. Wenn ich aber als zweiter fahre, so laufe ich keine Gefahr, und du auch nicht, denn ich fahre hier nicht zum erstenmal und weiß Bescheid."

Fritz gehorchte und stieß den Wagen, und hörte nur noch, wie Kurt ihm nachrief: „Aber Vorsicht mit dem Kopf! Die Schienen sind hart!" Dann gehörte seine volle Aufmerksamkeit dem Wagen. Schneller und schneller lief dieser, und es half kein Bremsen und kein Zurückziehen! Man wußte nicht, ob es noch weit war bis zur Drehplatte, wo die Bahn einen geraden Winkel machte, oder nicht, denn die Decke und die Wände hatten keine besonderen Merkmale: überall waren sie grau und staubig; um aber vor den Wagen zu sehen, mußte man den Kopf heben, und wer weiß, ob man dabei nicht an eine Eisenschiene an der Decke rannte.

Mit einem Ruck stieß der Wagen an einen starken Widerstand an, die Lampe fiel herunter und erlosch. Fritz befand sich in vollständiger Finsternis, ohne die Ursache der Störung zu wissen. Hilfesuchend blickte er zurück; ja, plötzlich tauchte das Licht auf, schwankte nach den Seiten, wurde heller, die Räder klirrten.

„Halt!!!" schrie Fritz in der Angst, Kurt könnte ihn nicht bemerken und mit dem Wagen überfahren.

Näher und näher kam der Wagen und wollte nicht langsamer fahren. Aengstlich drückte Fritz seinen Körper an die Wand zwischen die das Gebirge stützenden Balken, um von dem Wagen nicht erdrückt zu werden. Seine Vorsicht war überflüssig. Der Wagen hielt und ärgerlich rief Kurt:

„Was ist denn los?"

„Ich weiß nicht, ich glaube, mein Wagen ist umgefallen", gab Fritz kleinlaut zur Antwort.

Kurt zwängte sich zwischen seinem Wagen und der Gebirgswand durch, nahm die Lampe in die Hand und beleuchtete die Unfallstelle. Der Wagen war ein Stück über die Drehscheibe gelaufen, lehnte mit der Stirnwand an dem Stein des Gebirges und stand mit den Vorderrädern im feuchten Schmutz; die Lampe lag hilflos zwischen den Rädern.

„Vor der Drehplatte darfst du niemals so schnell fahren!" belehrte Kurt.

Mit vereinten Kräften wurde der Schaden wieder gut gemacht: der Wagen aufs Gleis gehoben, die Lampe wieder angezündet — die Reise ging weiter. An der Sammelstelle wurden die vollen Wagen stehen gelassen und zwei leere dafür genommen.

Als auch diese voll Kohlen waren und Fritz sich zur Abfahrt bereit machte, rief ihm Kurt zu:

„Vor der Drehplatte diesmal langsamer fahren, denn ich habe keine Lust, dir jedesmal den schweren Wagen zu heben!"

Wieder rannte der Wagen und schien zu spotten über die widerstrebenden und bremsenden Kräfte des Schleppers. Wieder drohte die Gefahr, mit Schwung über die Drehplatte zu fahren, mit dem anschließenden schweren Heben. Wieder wußte Fritz nicht, ob es noch weit war oder nicht bis zur Drehplatte. Sich wieder schelten lassen von Kurt?

Mit allen Kräften seines Körpers bremste Fritz den Lauf des Wagens und hob den Kopf, um nach der Entfernung bis zur Drehplatte zu sehen. Mit gewaltiger Wucht schlug die scharfe Kante einer Trägerschiene an den Kopf; instinktiv wollte Fritz ihn zurückziehen; der laufende Wagen preßte ihn an die Decke. Der leblose Körper fiel auf das Gleis. Der Wagen mit der brennenden Lampe lief bis zur Drehplatte, stieß dort an die Gesteinswand, die Lampe fiel herunter und erlosch.

Im vollsten Schwung fuhr Kurt auf den Körper seines Kollegen. Der Wagen hielt, und Kurt, in seinem Aerger über die Störung, rief:

„Verflucht, verflucht, dreimal verflucht! Was liegt dort wieder im Wege?"

Kurt wußte am besten, daß das Fluchen ohne Schuften wie das Beten ohne Taten zwecklos ist, deshalb trat er zugleich mit den ausgestoßenen Flüchen vor den Wagen, bückte sich, um die Ursache der Störung zu suchen, und fand den Leichnam seines Kollegen.

Da allerdings vergaß Kurt sehr schnell das Wettern und Fluchen und lief zurück, um die Hauer zu holen. Aber ein Hauer ist gleich einem Schlepper kein Gott und kann nicht einen Toten zum Leben auferwecken.

Mit voller Wucht fuhr ein aus anderer Richtung kommender Schlepper gegen den Wagen auf der Drehplatte; wer konnte im Finstern sein Vorhandensein vermuten? Nun waren es zwei Wagen, die vom Gleis heruntergesprungen waren, ihre Ladung zerstreut hatten und ein Hindernis im Knotenpunkt des Verkehrs bildeten. Wohl fluchte und schimpfte der Steiger und wartete mit Ungeduld auf Fritzens Erscheinen, um ihn ins Gebet zu nehmen; aber Fritz kam nicht. Als sein Körper doch endlich erschien, so ward er getragen von dem kohlenschwarzen Reimelt und seinem Lehrhauer Heinrich.

„Wie heißt er?" frug der Steiger.

„Krüger Fritz."

„Wie ist es passiert?"

Auch das wurde dem Steiger [illegible] und donnerte er los:

„Wer hat ihn in seiner ersten Schicht hier in die gefährliche Stelle geschickt?"

„Sie selbst, Herr Steiger", gab Reimelt zur Aufklärung

Ein Wendepunkt in der Geschichte des Balkans.

Ein Eingeständnis der „Times".

Der internationalen Bourgeoisie ist das Krachen der Explosion in der Kathedrale von Sofia nicht übel in die Glieder gefahren. Der Anlaß wird von der ganzen reaktionären Hetzpresse der Welt benützt, die giftigsten Verleumdungen gegen die Kommunisten, die Komintern und die Sowjetregierung in Umlauf zu setzen. Die geschmierten Schmods schmieren, was das Zeug hält, um „die öffentliche Meinung zu organisieren".

Vom fürchterlichen weißen Terror der Regierung Zankoff, die nichts anderes ist als eine ganz gewöhnliche Mörderbande, samt ihrem Zaren Boris, dem Söhnchen des Koburgers Ferdinand mit der langen Nase, ist dabei kaum oder gar nicht die Rede. Daß der Bluthund Zankoff mit seiner Offizierskamarilla die gesetzmäßige Regierung Stambulinskys durch eine endlose Kette bestialischer Mordtaten und Terrorakte beseitigte und sich an der Macht erhielt, findet die Reaktion von Paris, London und Washington ganz in der Ordnung.

Daß die Balkanvölker die Blutrache kennen, daß gerade Nichtkommunisten auf Terrorakte der Reaktion mit Individualterror — wie gerade jetzt — antworten, schiert die Reaktionäre wenig. Die entsetzliche Verelendung des bulgarischen Bauernvolkes — eine Industriearbeiterschaft gibt es kaum — wird einfach als „Agrarkommunismus" abgetan, sobald die Entrechteten sich gegen ihre Bedränger zur Wehr setzen.

Theoretisch und praktisch lehnt der Marxismus den Individualterror ab. Wenn wir z. B. eine Bilanz des Attentats in Sofia ziehen vom politischen, revolutionären Standpunkt aus, so ergibt sich jedenfalls aus diesem Vorgehen keine Stärkung der Revolution im Balkan, im Gegenteil, ein ungeheuerliches Anschwellen der Reaktion, die auf Grund dieses Attentats gerade die daran nicht beteiligten kommunistischen Führer ermordet. Bürgerliche Blätter melden schon über 400 standrechtliche Erschießungen; außerdem sind ungezählte Führer und Parteifunktionäre „auf der Flucht erschossen", „gelyncht" oder „selbstgemordet" worden.

Es liegt doch auf der Hand, daß diese Opfer der Reaktion alle sich mit Leichtigkeit dem Zugriff der Rache Zankoffs von vornherein entzogen hätten, rechtzeitig, wenn die bulgarischen Kommunisten das Attentat verübt hätten.

Daran, daß 400 „Mitwisser", die davon unter Umständen wissen konnten — sonst wäre doch wohl der Attentatsplan längst vorher verraten worden — ohne Gericht und Untersuchung einfach niedergeklagt werden, findet die bürgerliche Reaktion gar nichts auszusetzen.

Wenn wir unsererseits auch dieses Attentat als sich in seiner Wirkung gegen die kommunistisch-revolutionäre Bewegung richtend ablehnen, so haben wir natürlich doch keinen Grund, Tränen zu vergießen über den Leichen der zwölf dabei „explodierten" Generäle. Zwölf Generäle — soviel sind ja auf allen Fronten des Weltkrieges nicht für ihre respektiven Vaterländer den „Heldentod" gestorben; das blieb den einfachen Bauern und Arbeitern vorbehalten, aber gleich schockmillionenweise. So gut war damals von der Ausbeuterpresse aller Länder „die öffentliche Meinung organisiert".

Die Helden mit der blauen Brille und mit der Blutbadekur aber leben heute noch! So tapfer waren sie.

Die „Times", das offizielle Organ der englischen Regierung hetzt bei diesem Anlaß ganz besonders plump und unverschämt. Sie schreibt unter anderem, solche „Taten" seien nicht „von der russischen Regierung zu trennen". Ferner: „Glücklicherweise hat die Regierung von Professor Zankoff sich entschlossen, die kommunistische revolutionäre Bewegung, koste es was es wolle, zu vernichten."

Nicht besonders intelligent ist aber das reaktionäre Blatt, denn es nach der fürchterlichen Lektion „Auge um Auge, Zahn um Zahn", welche das Regime des Bluthundes Zankoff soeben erhielt, schreibt: „Eine so energische Rasse, wie die bulgarische, ist nicht so leicht einzuschüchtern, auch nicht durch die schlimmsten Greueltaten." Was zu beweisen war! Schließen die Lehrsätze der politischen Elementargeometrie. „Die Nachlässigkeit der österreichischen Regierung" wird angeklagt, die in Wien den revolutionären Bulgaren Asylrecht gab. Die englischen Arbeiterführer wollen „unsere" Gewerkschaften mit der Dritten Internationale, die an allem schuld ist, verbinden.

(Sehr schön gesagt vom ärgsten Ausbeuterblatt, dies „unsere Gewerkschaften"!!) Dann befürwortet die „Times" aufs wärmste, Bulgarien die Erhöhung seiner Truppenmacht und den Ankauf von Torpedobooten zu gestatten. Alles gegen Rußland. Im Falle eines Sieges der Revolution in Bulgarien wird eine Intervention von seiten der anderen Balkanstaaten, d. h. des anglo-amerikanischen Imperialismus, als unvermeidlich in Aussicht gestellt. „Die bulgarische Regierung bedarf einer starken Unterstützung." Natürlich, damit die „Unabhängigkeit" Bulgariens gewahrt bleibt, d. h. damit den fremden Ausbeutern die Möglichkeit der Ausbeutung nicht genommen werde. Denn hinter dem ganzen bulgarischen Jammer, hinter dem Bluthund Zankoff, hinter dem reaktionären Umsturz des Jahres 1923 und der Ermordung Stambulinskys, hinter all den unsagbaren Foltern, Morden, Meuchelmorden und Greueln des weißen Schreckens in Bulgarien steckt das englische und amerikanische Kapital, stecken die imperialistischen Regierungen von Paris, London und Washington, als die finanziellen und intellektuellen Urheber.

Einen „Wendepunkt in der Geschichte des Balkans" nennt das Ausbeuterblatt das Attentat von Sofia. „Die Unabhängigkeit in ihrer gegenwärtigen Form bedeutet einen Bestandteil des europäischen Gleichgewichts", schließt der Artikel. Das heißt auf Deutsch: Das Recht, die bulgarischen Bauern und Arbeiter bis aufs Blut auszubeuten, muß „in seiner gegenwärtigen Form" den Kapitalisten von London erhalten bleiben; zu dem Zweck entblödet das Blatt sich nicht — nach den irrsinnigen Willkürlichkeiten des Versailler Friedens, der doch vom „Selbstbestimmungsrecht" der Völker sprach — den ältesten Ladenhüter der englischen Diplomatie, das „europäische Gleichgewicht", wieder einmal in Gefahr zu erklären.

Das Attentat in der Kathedrale von Sofia war unmarxistisch, unkommunistisch, damit werden wir uns nicht solidarisieren. Wenn aber Zankoff, der blutige Büttel der ausländischen Kapitalisten, glaubt, seine scheußlichen Metzeleien finden keinen Widerhall auch bei den wirklich klassenbewußten revolutionären Proletariern des Westens, so irrt er gewaltig. Und mit mit ihm irren seine verworfenen Auftraggeber. Mit schmachvoller Henkerhast beeilte sich die deutsche Polizei, sofort in Berlin eine Anzahl bulgarischer Studenten zu verhaften. Der bulgarische Gesandte in Berlin, auch so ein Agent der Zankoffbande, erläßt Erklärungen, gleich verleumderisch und verlogen wie die „Times".

Das revolutionäre deutsche Proletariat protestiert gegen diese blutigen Lumpereien. Die Weltreaktion muß wissen, daß es eine revolutionäre proletarische Solidarität gibt. Davor mag sie erzittern.

Caillaux's Plan: eine Riesenintlation in Frankreich.

Während die offiziellen Erklärungen Caillaux's über die künftige Finanzpolitik der Regierung sich ausschweigen, bringt die dem Linksblock sehr nahestehende große Börsenzeitung „L'Information financiere" vom 29. April einen Artikel, der die größte Sensation hervorgerufen hat. In diesem Artikel wird darauf hingewiesen, daß der neue Finanzminister angeblich die Deckung der 80 Milliarden ausmachenden schwebenden Schuld (Verteidigungsbons, kurzfristige Schatzwechsel, von den 22 Milliarden in diesem Jahre eingelöst werden müßten) durch die Ausgabe einer entsprechenden Menge, d. h. 30 Milliarden von neuen Banknoten plant. Die „Information" nimmt zu diesem „angeblichen" Plan der Regierung Stellung und führt aus, daß der Plan durchaus „zu begrüßen" ist. „Die wirtschaftliche Aktivität würde wieder erwachen, die Einnahmen des Staates würden automatisch wachsen, das Gleichgewicht des Budgets würde sich spontan herstellen und die Beengung des Schatzamtes würde aufhören. Durch die Fülle der zur Verfügung stehenden Mittel würde die Bauindustrie neue Anregungen erhalten, die Wohnungskrise nehme ein Ende, die Verwertung unserer Kolonialreichtümer ginge schneller fort, usw." Das Blatt fügt hinzu, daß die Barsedtesche Nachrichten gut aufgenommen hat. Die französischen Werte waren aktiv.

In der „Humanite" schreibt Genosse Treint zu diesem Plan: „Die Einbeziehung der schwebenden Schuld bedeutet die Ausgabe von 80 Milliarden Papiergeld. Das heißt, die Geldzirkulation zu verdreifachen; das bedeutet aber auch eine Verdreifachung der Preise, eine fürchterliche neue Teuerungswelle. Die Löhne der Arbeiter und Angestellten würden jedenfalls nicht um das Dreifache steigen. Die Ersparnisse der Kleinbauern würden automatisch vernichtet werden. Die „Information financiere" ist meistens gut informiert. Vielleicht wird man nicht sofort die Notenzirkulation um das Dreifache vermehren können. Man wird versuchen, die Operation zu verheimlichen. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß es sich um einen Versuchsballon handelt.

Die Inflation in Deutschland hat dem Proletariat den Hunger gebracht, die Bauern ruiniert, die Kleinbourgeoisie expropriiert. Das Beispiel Deutschlands ist eine tragische Lehre für die französischen Arbeiter. Alle Arbeiter müssen sich um den Arbeiter- und Bauernblock scharen. Die Losung des Tages muß sein: Gegen die Inflation!"

Daß die Börse und das Großkapital mit einem solchen Vorgehen nicht nur „einverstanden" sind, sondern es so wollen, ist klar. Inflation bedeutet eine gewaltige Konzentration des Kapitals, des gesamten Nationalvermögens, in den Taschen der großen Räuber. Frankreich beschreitet unentrinnbar denselben Todespfad wie Deutschland. Am Ziel wartet die politische Dawesierung!

Austausch Stoblewskis?

Die bürgerliche Presse meldet:

Die Räteregierung beabsichtigt, nach den deutschen Präsidentschaftswahlen den im Leipziger Tschekaprozeß zum Tode verurteilten russischen Kommunisten Skoblewski gegen einen deutschen Staatsangehörigen, der sich im Moskauer Staatsgefängnis befindet, auszutauschen. Es wird auch die Möglichkeit angedeutet, die drei deutschen Studenten, die augenblicklich in Haft gehalten werden, zum Austausch vorzuschlagen.

Wir kommen auf diese Meldung, für die uns eine Bestätigung fehlt, noch zurück.

Die Gewerkschaftslage in Japan.

Tokio, 20. April.

Die „Industrie- und Arbeiter-Information", die wöchentliche Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamts des Völkerbunds stellt fest, daß in letzter Zeit das Anwachsen der Mitgliederschaft in den japanischen Gewerkschaften sich sehr vergrößert habe.

Ende des Jahres 1921, also 30 Jahre, nachdem die japanischen Arbeiter begonnen hatten sich zu organisieren, gab es nur 100 000 Gewerkschaftler in Japan. Ende des Jahres 1923 gab es 430 Gewerkschaften in Japan, mit einer Gesamtmitgliederzahl von 125 000 Mitgliedern.

Ende 1924 gab es 500 Gewerkschaften mit einer Gesamtmitgliederzahl von 230 000.

Englische Konsumgenossenschaften liefern nach Sowjet-Rußland.

Moskau, 23. April.

Die Konsumvereine haben seit Beginn des Jahres 121 000 Kisten Mehl, im Werte von 7 146 000 Mk., nach Rußland gesandt. Diese sind verschifft worden von den Genossenschaftsmühlen in Manchester, London, Newcastle, Avonmouth und Yorkshire. Eine Sendung von 13 500 tons Sonnenblumensamen an die russischen Konsumgenossenschaften ist auch genehmigt worden. Außerdem sind Beschlüsse gefaßt worden, über die Sendung von anderen Artikeln wie Heringe, Textilwaren usw.

Jetzt fiel dies auch dem Steiger ein:

„Ja, richtig! Aber ich konnte nicht wissen, wie groß die Gefahr hier ist. Es war Ihre Pflicht, mich darauf aufmerksam zu machen, Reimelt!"

Reimelt teilte diese Meinung anscheinend nicht, fast gleichmütig sagte er:

„Verunglücken konnte er auch an einer anderen Stelle; in der Grube ist es überall gefährlich."

Dem Toten war es gleich, ob der Steiger oder der lange Reimelt recht hatte; sein Geist war ausgelöscht, des Körpers harrte die Vernichtung.

Vergeblich wartete um halb drei Uhr Mariechen auf den Jugendgenossen Fritz. Wohl strömten die Bergleute von der Schicht, und mancher Bekannte grüßte freundlich und scherzend, aber Fritz kam nicht. Als der vorbeischreitende Reimelt ihr zugerufen hatte: „Krügers Fritz ist in seiner ersten Schicht verunglückt!" so wollte sie es nicht glauben und wartete, bis auch der letzte Mann den Grubenhof verlassen hatte. Als aber der alte Krüger durch das Tor schritt und in ihre Nähe kam, da fing sie doch an zu zweifeln und frug:

„Was ist mit Fritz?"

Nur ein einziges Wort erhielt sie zur Antwort:

„Tot!"

Nun wußte es Mariechen. Ein streng ernstes Gefühl stieg in ihr auf. Sie dachte an gestern: an die grünen Tannen, an die lachende Sonne, an Fritz, an den blauenden Himmel, an die moosbewachsenen Felsen. Die Erinnerung an die Sonne und die Tannen, und den Himmel, und die Felsen war stärker und farbenprächtiger als die Gedanken an Fritz. Ein Genosse war dahingeschieden, ein guter, braver Genosse. Aber es lebten noch die anderen Genossen, und der Himmel blaute, und die grünen Tannen rauschten mit den Zweigen, und die mächtigen moosbewachsenen Felsen lockten in die Ferne, und über allem strahlte und jubilierte die goldene Sonne.

Es lag keinerlei Grund zur Verzweiflung vor.

XVI.

In der Grube.

Der Mensch ist ein Gesellschaftstier und keine Trauerweide. Die Gesellschaft aber freut sich des Lebens und lebt, wenn auch das einzelne Glied trauert und abstirbt.

Vor kurzen zwei Jahren wandelte Fritz unter seinen Kollegen und war der zweite Vorsitzende des Jugendvereins — heute denkt niemand an ihn. Seine Kleider und wenigen Habseligkeiten hatte sein Bruder Franz geerbt, sein Körper war in der Erde des Friedhofes verfault, eine Seele hatte er nicht — wohl hatte der Pastor bei der Beerdigung davon erzählt, aber gezeigt hatte er sie niemanden. Die Erinnerung an ihn verlandete und wurde erstickt durch die wichtigen Tagesereignisse.

Und doch gibt es auf dem Maxranschachte einen alten und einen jungen Krüger, nur hieß der junge nicht mehr Fritz, sondern Franz. Wie ein Ei dem andern glich er seinem älteren Bruder; bei seiner ersten Schicht scherzte der lange Reimelt von der Wiederauferstehung des Fleisches und mahnte Franz vorsichtig zu sein. Und Franz war vorsichtig, vielleicht zu vorsichtig, wie es seine Kollegen meinten, aber die hatten an dem Franz immer was auszusetzen. Der Steiger, zum Beispiel, teilte ihre Meinung nicht und schätzte Franz als einen fleißigen Schlepper; wäre er anderer Meinung von ihm gewesen, so hätte er ihn nicht zum Anschläger am Stapelschacht bestimmt gehabt, denn am Schachte konnte er nur flinke und starke Leute gebrauchen. Daß sich Franz von seinen Kollegen absonderte und schweigsam war? Nun, das konnte dem Steiger doch wirklich gleich bleiben.

In fünf Etagen übereinander wurde in der hundert Meter starken Sohle des Kohlenfeldes gearbeitet. Auf jeder Etage wurden die gehauenen Kohlen in Wagen geladen, und die Wagen liefen von allen Seiten zum Zentrum. Im Zentrum durchschnitt der hundert Meter lange senkrechte Stapelschacht die Sohle und verband die Etagen miteinander, ähnlich dem Lift in einem vielstöckigen Hause. Von unten nach oben gerechnet, wurden die Etagen Nummer eins, Nummer zwei bis Nummer fünf genannt.

Franz schlug in Nummer drei an. Von allen Seiten brausten die Schlepper die vollgeladenen Kohlenwagen angerollt, stießen sie beim Stapelschachte stehen, nahmen einen leeren Wagen und rollten damit in die Finsternis, nach dorthin, wo die Steinkohlen wachsen; um schon nach kurzer Zeit wieder mit einem vollen Wagen zu erscheinen und ihn gegen einen leeren einzutauschen. So ging es die ganze Schicht hindurch.

Franzens Aufgabe bestand darin, die vollen Wagen im Korbe des Stapelschachtes hinunterzuschieben und dafür leere heraufzubefördern. Schlag auf Schlag mußte alles gehen, denn hier war die Hauptader des Verkehrs; trat hier eine Stauung ein, so bedeutete das einen Leistungsrückgang für die gesamte Abteilung. War dies der Fall, so fluchte der Steiger und die Hauer wetterten und verlangten leere Wagen für die Haufen gehauener Kohle; nur die Schlepper lachten sich eins ins Fäustchen: wenn es keine leeren Wagen gab, so gab es auch keine Arbeit für sie. Wohl hört man oft den Spruch im deutschen Lande: „Arbeit macht das Leben süß", aber die Schlepper schienen von dieser Süßigkeit nicht viel zu halten und meinten: „Faulheit stärkt die Glieder!"

Am unteren Ende des Stapelschachtes wurden die vollen Kohlenwagen zu Zügen geformt, ein Benzolauto vorgespannt — und lärmend und pustend ging es zum Förderschacht, um flink an dem Seile hinauf in den Schein der Sonne zu fliegen.

Zum Schichtende ging es immer sehr heiß zu am Stapelschachte, denn jeder Hauer strengte sich an, die von ihm geforderte Wagenzahl zu erreichen, und was während der Schicht versäumt wurde, mußte zum Schluß nachgeholt werden. Ein Kohlenwagen stieß den anderen, und die Schlepper stritten und kämpften bei der Teilung der leeren. Am größten war der Streit, wenn es nur einen leeren Wagen gab, aber zwei oder drei Schlepper zugleich ihn haben wollten.

So auch heute.

„Diesen Wagen bekomme ich!" rief Timmt Kurt.

„Nein", den Wagen bekomme ich!" beharrte Reimelt Willy.

„Wie alt bist du, daß du es wagst, in diesem frechen Tone mit mir zu reden?" so frug Kurt, denn in der Tat: er zählte achtzehn Jahre, Willy aber bloß sechzehn.

Aber ein Schlepper läßt sich von einem anderen Schlepper nicht ins Bockhorn jagen, mag er noch so jung sein und sein Gegner noch so alt.

„Mein Hauer hat mehr Kohlen als deiner, deswegen brauche ich den Wagen nötiger als du!" behauptete Willy.

„Hast du etwa die Kohlen bei meinem Hauer gewogen?" frug Kurt. Man hörte die Unsicherheit in seiner Stimme, weil Willy unstreitig recht hatte; deshalb gab Kurt nach, als auch der Anschläger Franz — ein Anschläger ist mehr als ein gewöhnlicher Schlepper — Partei für Willy ergriff.

„Meinetwegen mag er fahren, und ich mache Schicht!" sagte er, knöpfte seine Hose auf, klopfte den Staub aus dem Hemde, brachte seinen Anzug wieder in Ordnung, kletterte auf das in der Nähe des Schachtes aufgestapelte Bauholz, um Franz bei seiner Arbeit nicht im Wege zu sein, legte sich dort auf den Rücken und starrte in die verstaubte, greifend nahe hängende Steindecke.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz

Wahlergebnisse aus der Provinz.

Kreis Breslau.

Krietern: Hindenburg 416, Marx 433, Thälmann 25.

Brockau: Hindenburg 2499, Marx [illegible], Thälmann 38, Sonstige 25. 85 Prozent Beteiligung.

Hundsfeld: Hindenburg 676, Marx 765, Thälmann 7, Sonstige 3.

Sacrau: Hindenburg 730, Marx 819, Thälmann 17.

Oels, Stadt: Hindenburg 4525, Marx 3251, Thälmann 96, Sonstige 43.

Trebnitz, Kreis: Hindenburg 19 082, Marx 10 043, Thälmann 414.

Prausnitz, Bez. Breslau: Hindenburg 867, Marx 219, Thälmann 12, Sonstige 3, 95 Prozent Beteiligung.

Brieg, Stadt: Hindenburg 6855, Marx 7491, Thälmann 2222

Brieg, Stadt: Hindenburg 6855, Marx 7491, Thälmann 222, Thälmann [illegible].

Ohlau, Stadt: Hindenburg 2954, Marx 2970, Thälmann 166.

Ohlau, Stadt und Kreis: Hindenburg 13 433, Marx 14 610, Thälmann 641.

Strehlen, Stadt: Hindenburg 1278, Marx 637, Thälmann 11, Sonstige 25.

Wäldchen: Hindenburg 71, Marx 83, Thälmann 2.

Großburg, Kr. Strehlen: Hindenburg 255, Marx 144, Thälmann 2.

Wansen: Hindenburg 339, Marx 980, Thälmann 6.

Neumarkt, Land: Hindenburg 15 529, Marx 14 644, Thälmann 358, Sonstige 44.

Dtsch. Lissa: Hindenburg 1225, Marx 1447, Thälmann 68, Sonstige 11.

Stabelwitz b. Dtsch. Lissa: Hindenburg 374, Marx 527, Thälmann 151, Sonstige 5. 85 Prozent Beteiligung.

Neumarkt Stadt: Hindenburg 1755, Marx 1342, Thälmann 52.

Canth: Hindenburg 1057, Marx 1245, Thälmann 11, Sonstige 11.

Schweidnitz, Stadt: Hindenburg 9190, Marx 7992, Thälmann 492, Sonstige 6.

Karlowitz: Marx 927 (893), Hindenburg 861 (677), Thälmann 44 (39).

Schweidnitz, Stadt: Hindenburg 8190, Marx 7992, Thälmann 600.

Freiburg, Stadt: Hindenburg 2225, Marx 2007, Thälmann 549.

Striegau, Stadt: Hindenburg 3530, Marx 3996, Thälmann 263, Sonstige 5.

Striegau, Stadt und Land: Hindenburg 9190, Marx 11 935, Thälmann 489.

Waldenburg, Stadt: Hindenburg 8006 (7442), Marx 13 539 (14 379), Thälmann 1381 (1202), Sonstige 161, Wahlbeteiligung ungefähr 70 Prozent.

Waldenburg, Land: Hindenburg 25 009, Marx 38 514, Thälmann 5233.

Fellhammer, Kr. Waldenburg: Hindenburg 225, Marx 1946, Thälmann 213.

Nimptsch, Stadt und Kreis: Hindenburg 8385, Marx 6826, Thälmann 134, Sonstige 74.

Münsterberg, Stadt: Hindenburg 1263, Marx 3118, Thälmann 96.

Glatz, Stadt: Hindenburg 2507, Marx 5254, Thälmann 64.

Glatz, Kreis: Hindenburg 6909, Marx 22 637, Thälmann 215, Sonstige 38.

Habelschwerdt, Stadt und Kreis: Hindenburg 6204, Marx 17 650, Thälmann 195, Sonstige 23.

Steinau a. O., Kreis: Hindenburg 8398, Marx 4844, Thälmann 92.

Wohlau, Stadt: Hindenburg 1839, Marx 1284, Thälmann 7, Sonstige 13.

Maria-Höfchen: Marx 229, Hindenburg 100, Thälmann 14.

Groß-Mochbern: Marx 738, Hindenburg 94, Thälmann 97.

Klein-Mochbern: Marx 279, Hindenburg 207, Thälmann 12.

Oltaschin: Marx 414, Hindenburg 148, Thälmann 9.

Groß-Tschansch: Marx 593, Hindenburg 272, Thälmann 20.

Wahlkreis Liegnitz.

Liegnitz, Stadt: Hindenburg 24 172, Marx 18 518, Thälmann [illegible].

Goldberg: Hindenburg 2243, Marx 1727, Thälmann 19.

Jauer, Stadt und Kreis: Hindenburg 8355, Marx 9013, Thälmann 504.

Bolkenhain, Stadt und Land: Hindenburg 7374, Marx 6161, Thälmann 352, Sonstige 14.

Bunzlau, St.: Hindenburg 4607, Marx 4765, Thälmann 317.

Bunzlau, Stadt und Kreis: Hindenburg 17 517, Marx 16 538, Thälmann 745.

Lüben, Stadt: Hindenburg 2456, Marx 1915, Thälmann 6.

Lüben, Land: Hindenburg 10 573, Marx 6346, Thälmann 313.

Hirschberg, Stadt: Hindenburg 6888, Marx 6115, Thälmann 641.

Hirschberg, Kreis: Hindenburg 14 466, Marx 16 543, Thälmann 1596.

Schönau: Hindenburg 5896, Marx 6498, Thälmann 438.

Warmbrunn: Hindenburg 1551, Marx 1539, Thälmann 46.

Löwenberg, St.: Hindenburg 3067, Marx 1325, Thälmann 69.

Löwenberg, Kreis: Hindenburg 24 057, Marx 17 640, Thälmann 512.

Landeshut, Stadt und Kreis: Hindenburg 7952, Marx 14 321, Thälmann 1525, Sonstige 184. 77 Prozent Beteiligung.

Liebau, Stadt: Hindenburg 650 (507), Marx 1415, Thälmann 151.

Schmiedeberg i. R.: Hindenburg 1293, Marx 1654, Thälmann 156, Sonstige 31.

Sagan, Stadt und Kreis: Hindenburg 15 148, Marx 14 283, Thälmann 537, Sonstige 203.

Lauban, Kreis: Hindenburg 18 527, Marx 18 275, Thälmann 1490.

Kohlfurt, Bahnhof: Hindenburg 779, Marx 447, Thälmann 29, Sonstige 5.

Görlitz, St.: Hindenburg 23 982, Marx 25 024, Thälmann 1151.

Görlitz, Land: Hindenburg 12 200, Marx 9052, Thälmann 336.

Hoyerswerda, Kreis: Hindenburg 16 518, Marx 12 202, Thälmann 742.

Rothenburg, Kreis: Hindenburg 14 353, Marx 19 283, Thälmann 1183.

Grünberg, Stadt und Land: Hindenburg 18 607, Marx 18 205, Thälmann 322.

Freistadt, Kreis: Hindenburg 16 119, Marx 12 900, Thälmann 331.

Glogau, Stadt und Kreis: Hindenburg 24 057, Marx 17 640, Thälmann 312.

Haynau: Marx 3858, Hindenburg 2201, Thälmann 153.

Hermsdorf u. K. Bericht von der Gemeindesitzung. Am Donnerstag, den 16. April, fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Zuerst wurde über die Einrichtung einer Mädchenfortbildungsschule verhandelt. Ueber diesen Punkt war schon in der vorherigen Sitzung verhandelt worden, und es wurde beschlossen, Herrn Direktor Scheer-Hirschberg zur Sitzung einzuladen, welcher auch erschienen ist (als Schulfachmann). Er führte aus, daß die Schule vom Kreise eingerichtet und finanziert wird und der Gemeinde keinerlei Kosten entstehen. Zur Heizung, Beleuchtung und natürlich Hergabe der Räume kommt in Frage. Gelehrt wird Stopfen, Nähen, Kochen und Säuglingsfürsorge. Als erster Redner sprach der Gemeindeälteste Fischer in scharfen Worten gegen die Schule. Es wäre hahnebüchen, die Haustöchter zwangsweise einzuschulen. Darunter leidet die gute Erziehung. Ueberhaupt werden die Mädchen in der Schule verdorben. (Herr Scheer ist nämlich Kreisjugendpfleger.) Die Kosten würden nur die Handwerker, Gewerbetreibenden und Hausbesitzer bezahlen. Herr Fischer ist nämlich Sattler und hat ein eigenes Geschäft; seine Frau führt nebenbei noch einen Milchhandel — der arme Mann sieht überhaupt recht abgemagert aus. Arbeiter und Beamte zahlen wohl nach Herrn Fischer keine Steuern? Herr Direktor Scheer wies in scharfen Worten die Angriffe zurück und weist nach, daß in anderen Ortschaften, wie Petersdorf, Schmiedeberg und Schreiberhau die Schule jetzt sympathisch aufgenommen wurde und sogar viele Schülerinnen die Schule freiwillig besuchen. So etwas wäre ihm als Schulfachmann in seinem Leben noch nicht vorgekommen. In der weiteren Debatte wurde über die Legung der Schulstunde gesprochen. Man sprach sich dahin aus, daß Kurzstunden eingeführt werden sollen, damit bei dem Raus- und Hineingehen unnötiges Geräusch und Krach vermieden werden; wer das Bedürfnis hat zum Austreten, kann ja zu jeder Zeit austreten. Die Kurzstunden hätten sich am besten bewährt.

Eine längere Debatte entwickelte sich wegen Annahme einer Anleihe, denn überall sei kein Geld zu bekommen. Es handelt sich nämlich um Erweiterung des Ortsnetzes. Zum Projekt einer Wasserleitung wurde beschlossen, handschriftliche Anteilscheine herauszugeben; sie sollen mit 1 Prozent mehr wie in der Kreissparkasse von Hirschberg verzinst werden. Ja, wenn man den Ruhrindustriellen 715 Millionen bewilligt, da kann natürlich für gemeinnützige Sachen kein Geld vorhanden sein.

Der Voranschlag für den Etat balanciert für die Lichtanlage mit 32 000 und der Gemeinde-Etat mit Einnahme und Ausgabe mit 8527 Mark. Nach Erledigung der noch übrigen Punkte wurde die Sitzung, in der sich das Spießbürgertum in seiner ganzen Borniertheit zeigte, geschlossen.

Wüstegiersdorf. Eine Mitgliederversammlung der IAH. fand am 17. d. Mts. im Hotel „Zur Sonne" statt. Im ersten Punkt der Tagesordnung brachte Genosse Sabotta den Bericht von der Unterbezirkskonferenz zum Vortrag; in derselben kamen hauptsächlich die zukünftigen Aufgaben der IAH. zur Ausführung. In der lebhaften Aussprache über diesen Punkt konnte man sehen, daß die Genossen großes Interesse zeigten und gewillt sind, sich mit aller Kraft für die IAH. einzusetzen. Als zweiter Punkt Veranstaltungen wurde einstimmig beschlossen, einen proletarischen Kabarett-Abend (Weinert-Abend) zu veranstalten, welcher in zirka 3—4 Wochen stattfinden soll. Da dieser Weinert-Abend überall großen Beifall gefunden hat, so hoffen wir auch, daß die hiesige Arbeiterschaft damit sehr zufrieden sein wird. Am Schluß der Versammlung meldeten sich drei Genossen zur Aufnahme in die IAH.

Waldenburg. Aus dem Stadtparlament. Nach 4wöchiger Pause fand am Mittwoch wieder eine Stadtverordnetensitzung statt. In einer halben Stunde wurden 21 Tagesordnungspunkte erledigt. An Stelle der nichtbestätigten unbesoldeten Magistratsmitglieder Genossen Hubel und Franz wurden die Nachfolger der kommunistischen Vorschlagsliste Genosse Batzelt und Kintscher vorgeschlagen. Bei den erstgenannten Genossen fand der Regierungspräsident keine Begründung zur Nichtbestätigung. Wir sind neugierig, was er jetzt tun wird. Für die Instandsetzung der städtischen Grundstücke Feldstraße 4-8 sind die notwendigen Mittel bewilligt worden. Während es die Kommunisten ablehnten, für die jüdischen Kinder eine Beihilfe zum Religionsunterricht von jährlich 300 Mark auszugeben, stimmten Sozialdemokraten und Bürgerliche geschlossen dafür. Für 15 Kinder meist bemittelter Eltern werden jährlich 300 Mark zu Verdummungszwecken ausgegeben, aber für die Eltern der 300 Kinder, die für die weltlichen Sammelklassen kämpften, regnet es Strafmandate bis zu 50 Mark.

Arbeitersport.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Gau 8, Bez. 1.

Am 19. April fand in Rosenthal der diesjährige Bezirkstag statt. Genosse Klapper-Rosenthal begrüßte den Bezirkstag in Rosenthal und wünscht ihm ein gedeihliches Arbeiten zum Wohle unseres Bundes. In die Mandatsprüfungskommission wurden die Genossen Mandel-Stabelwitz, Hiller-Kl. Sandau und Dunkel-Hundsfeld gewählt. Das Protokoll vom letzten Bezirkstage wurde verlesen und genehmigt. Bezirksleiter Genosse Grüner gab einen Bericht über seine Tätigkeit im letzten halben Jahre, auch streifte er in seinem Bericht den Verlauf der sechs kleinen Konferenzen, die in verschiedenen Orten des Bezirks abgehalten wurden. Auf die Raddiebstahl- und Haftpflichtversicherung wurde nochmal hingewiesen, die Zahlung der Prämie muß bis zum 31. Mai erfolgt sein.

Es waren 33 Delegierte aus 28 Ortsgruppen anwesend; sämtliche Mandate wurden für gültig erklärt. Aus dem Bericht des Bezirkskassierers ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 304.15 Mark, und die Ausgaben 296.12 Mark betragen. Genosse Frost als Bezirks[illegible] gab einen ausführlichen Bericht über den Saalsport im Bezirk. 22 Ortsgruppen betreiben den Saalsport; davon besitzen 9 Ortsgruppen Saalmaschinen.

Das Bezirks[illegible] findet am 21. Mai (Himmelfahrtstag) in Breslau im Schießwerder früh 9 Uhr statt, wozu alle Ortsgruppen zu erscheinen haben. Der Straßenfahrwart Heise gab einen Bericht über den Straßensport: 2 Werbefahrten wurden veranstaltet, die Bezirksfernfahrt nach Kanth und die Bezirksdauerfahrt nach Obernigk. Die diesjährige Bezirkssternfahrt findet am 10. Mai statt und geht nach Neumarkt. Abfahrt für Breslau und Umgegend früh 7 Uhr Breslau, Ring, Elisabethstraße. Genosse Pfeiff von der Gauleitung gab einen Bericht über den Gau. Der Gau zählt zurzeit 8000 Mitglieder. Ein Antrag, die Kopfsteuer pro Mitglied und Jahr auf 20 Pf. festzusetzen, wurde angenommen. Als Bezirksleiter wurde Genosse Grüner wiedergewählt. Berichte über das Jugendheim gab Genossin Bachmann und Genosse Brauer. Als Vorort zum nächsten Bezirkstag wurde Operau bestimmt. In seinem Schlußwort ging Genosse Grüner noch einmal auf den Verlauf der Versammlung ein und bittet die Delegierten um rege Unterstützung der Bezirksleitung. Die Bezirksleitung wird ihr möglichstes tun, um den Wünschen der Ortsgruppen gerecht zu werden. Mit einem dreifachen „Frisch auf" wurde der gut verlaufene Bezirkstag geschlossen.

Arbeiterliteratur.

Literatur zum Bauernkrieg.

Im Sommer d. J. jährt sich zum 400. Male der Schmerzenstag der Schlacht von Frankenhausen, in der das Schicksal der aufständischen deutschen Bauern für die nächsten Jahrhunderte entschieden wurde. Die Fürsten richteten wieder Kaiser und Papst mit Hilfe Luthers und der Gewalt ihrer Souveränität auf, die deutschen Bauern wurden in ein grauenhaftes Abhängigkeitsverhältnis hineingedrückt; ihr Führer Thomas Münzer, einer der wenigen großen deutschen Revolutionäre, wurde enthauptet und ein entsetzlicher Terror verfolgte die geschlagene Bauernschaft Mittel- und Süddeutschlands. Florian Geyer, der Führer der „Schwarzen Schar" wurde feige ermordet.

Im Verlag „Neues Dorf" sind jetzt zwei Schriften erschienen, in denen das Schicksal der revolutionären Bauernschaft geschildert wird. Die Arbeit Daniel Greiners „Der große Bauernkrieg und Thomas Münzer" behandelt vor allem die Führerschaft Thomas Münzers und den Bauernkrieg in Thüringen. Sie zeichnet sich aus durch eine starke, dramatisch bewegte Schilderung und übermittelt dem Leser durch Zitate aus Schriften der Zeit einen unmittelbaren Eindruck. Die zweite Schrift „Der Freiheitskampf der Bauern" bringt die Kämpfe in Schwaben und Franken in gut historischer Darstellung und leitet im letzten Kapitel geschickt zu der heutigen Notlage der Bauern über, aus der nur das enge Bündnis mit dem städtischen Proletariat die Bauernschaft zu reißen vermag.

Beide Broschüren sind mit einer Anzahl guter Bilder ausgestattet. Der billige Preis (30 u. 20 Pf.) macht den Erwerb leicht möglich.

Außerdem erschien eine Sondernummer von „Einiges Volk" zur 400jährigen Gedächtniswiederkehr des großen Bauernkrieges. — Der Inhalt ist:

„Der Freiheitskampf der Bauern vor 400 Jahren und heute."
„Vorläufer des deutschen Bauernkrieges."
„Warum der Bauer sich empörte."
„Die Rache der Herren."
„Aus der Chronik über den Rachezug der Herren."
„Ein Brief von Thomas Münzer."

In dieser Sondernummer sind 7 Holzschnitte aus der Zeit des Bauernkrieges. Der Preis beträgt 10 Pf. Diese Nummer eignet sich zum Massenvertrieb.

Aus der Geschäftswelt.

Wir machen auf die Inserate der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik „Yenidze" in Dresden aufmerksam.

Der heutigen Ausgabe liegt der „Rote Stern" Nr. 8 bei.
Der Verlag.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau.
Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau.
Druck: Peuvag-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Versammlungskalender.

RFB. Alle Sammelgelder für das Musikkorps des RFB., welche augenblicklich im Umlauf sind, müssen sofort an Kamerad Bunzel, Friedrich-Karl-Straße 42, abgeliefert werden. Die Musik des Propaganda-Umzuges hängt davon ab.

Kommunistische Jugend

Breslau. Mitgliederversammlung, Montag, 27. 4., abends 7,30 Uhr im Minoritenhof. Erscheinen eines jeden Genossen und Genossin ist der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen Pflicht.

Andere Organisationen

Breslau. [illegible] Montag, den 27. April, abends 8 Uhr, Martinistraße 7, Vollversammlung. Erscheinen aller Mitglieder [illegible] Jeden Sonnabend, abends 7,30 Uhr, [illegible]straße 56, Treffpunkt aller Abstinenten und Sympathisierenden.

— Roter Frauenbund [illegible], Dienstag, den 28. April 1925, abends 7,30 Uhr, Gruppenführersitzung im Lokal [illegible]straße 25. Wichtige Tagesordnung. [illegible]

— Freie [illegible] IV. Abteilung. Donnerstag, den 30. April 1925, abends 7 Uhr, Abteilungsversammlung im Lokal [illegible] Nr. 13. [illegible] und besonders eingeladen.

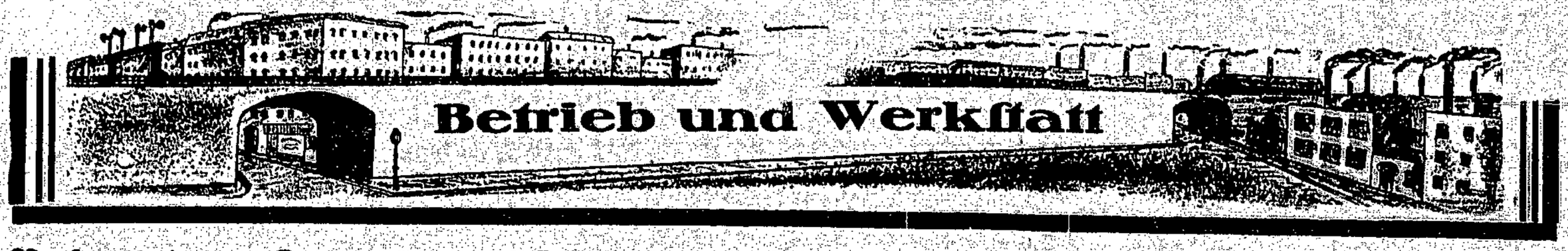
Liebich-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die Internationale Varieté-Revue
mit Raffayettes Wunder-Hunden
Jackson Girls
Heinrich Kohlbrandt rheinischer Komiker
Franco Piper der König des Banjo
und 8 weitere Attraktionen

Zickelfelle
sowie alle anderen Arten Häute und Felle, Haare u. Wolle usw. kauft zu allerhöchsten Tagespreisen
H. Freudenberger
Häute und Felle
Breslau I, Kupferschmiedestr. 54
Eing. Lange Holzgasse. Tel. Ohle 9146

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Heute 8 Uhr:
In neuer Ausstattung
Die Geliebte Sr. Hoheit

Ich habe mich als
Rechtskonsulent
niedergelassen
Anfertigung sämtlicher schriftlicher Arbeiten. Rechtsauskunft für Genossen kostenlos
Arthur Busse, Franstadt, Badestr. 18 II.

Rheumatismus
Ein einfach wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit
Rud. Rinne
Sassnitz R 808



Nehmt den Kampf auf!

Gegen das Hindenburg-Programm der reaktionären Scharfmacher die revolutionäre Front des Proletariats.

Hindenburg ist gewählt. Auf dem Präsidentensessel sitzt der Monarchist. Die reaktionären Scharfmacher jubeln: Bahn frei für die Offensive gegen die Arbeiterschaft.

Sie sollen sich verrechnen! Arbeiter, formiert in den Betrieben die Einheitsfront aller Arbeiter gegen Monarchie, Reaktion und Scharfmachertum!

Jeder Betrieb eine Festung des klassenbewußten Proletariats gegen die monarchistische Gefahr, gegen die Offensive des Unternehmertums.

Heraus am 1. Mai!

Kein Betrieb darf arbeiten. General-Arbeitsruhe auf der ganzen Linie. Zeigt der Bourgeoisie Eure Macht! Zeigt der Hindenburg-Reaktion Euren revolutionären Willen!

Demonstriert am 1. Mai

Gegen die monarchistische Reaktion!
Gegen die Hindenburg-Offensive der Scharfmacher!
Gegen das kapitalistische Ausbeutersystem!
Gegen die bürgerliche Blutjustiz!
Für den Kampf gegen das monarchistische Scharfmachertum!
Für die revolutionäre Einheitsfront des Proletariats!
Für den starren Achtstundentag!
Für ausreichende Lohnerhöhungen!
Für ein Bündnis mit Sowjetrußland!
Für die Freilassung unserer politischen Gefangenen!
Für die Diktatur des Proletariats!

Zum Streik der Maurer und Zimmerer.

Trebnitz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

In Trebnitz, der Hochburg der SPD., traten die Maurer und Zimmerer am 6. April in den Streik. Die bis dahin bestehenden Löhne von 53 Pfennig pro Stunde spotteten für Saisonarbeiter jeder Beschreibung. Der Schiedsspruch, welcher gefällt wurde, konnte uns nicht befriedigen, da die Spanne zwischen Trebnitz und Breslau verringert werden sollte. Montag, den 20. und Dienstag, den 21. April fanden nun in Breslau Verhandlungen mit den Unternehmern statt, ohne daß die Kollegen der bestreikten Orte hinzugezogen wurden. Das Ende davon war, daß der Streik in Trebnitz einfach abgewürgt wurde, dadurch, daß der Gauleiter Rösler vom Baugewerksbund einfach ein Telegramm sandte, daß die Arbeit sofort wieder aufzunehmen sei. Einen Tag später folgte das Resultat und die Begründung. Aber wie sah es aus? Die Spanne blieb dieselbe und es hieß wörtlich: „Die Arbeit ist sofort aufzunehmen, von morgen ab wird keine Unterstützung mehr gezahlt." Daraufhin fuhren zwei Zimmerer nach Breslau, um bei den Gauleitern zu erwirken, daß die Kollegen in Trebnitz den Kampf weiter führen und die Unterstützung weiter gezahlt wird. Der Gauleiter der Zimmerer hatte nichts dagegen. Aber unser Kollege Rösler erlaubte sich die Frechheit, die beiden Zimmerer aus seiner Wohnung rauszuschmeißen.

Bauarbeiter, es wird die höchste Zeit, daß ihr aufwacht und solche Menschen zum Teufel jagt! Wenn die Kommunisten von Trebnitz euch sagten: „Seht, da und dort werden wieder Streiks abgewürgt, glaubtet ihr es nicht. Nun habt ihr es an eurem eigenen Leibe zu spüren bekommen. Darum aber erst recht die Parole: Hinein in die freien Gewerkschaften! Hinein in die Kommunistische Partei, damit die Verräter zum Teufel gejagt werden.

Ein Zimmerer von Trebnitz

Einigung im Baugewerbe.

Waldenburger Industriegebiet.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Da die Situation im Baugewerbe auf Grund des abgelehnten Schiedsspruchs ernste Formen anzunehmen drohte, haben die Bauunternehmer sich zu erneuten Lohnverhandlungen bereiterklärt und folgende (von uns bereits mitgeteilte. d. Red.) Vereinbarung ist auf Grund dieser Verhandlungen zustandegekommen.

Für alle im Hochbau beschäftigten Arbeiter ab 17. April bis 18. Juni 1925 eine Erhöhung des Stundenlohnes um 15 Pfennig pro Stunde.

Obwohl diese Vereinbarung einen großen Teil der Bauarbeiter befriedigt, so muß doch dem entgegengehalten werden, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß ein Teil der Unternehmer sich weigern wird, diese Erhöhung zu zahlen. Dann müssen diese Unternehmer durch Kampf gezwungen werden, diese Erhöhung zu zahlen. Nach der Taktik der Gewerkschaftsbürokratie werden dies dann nur Teilkämpfe sein.

Es wird deshalb an den Bauarbeitern liegen, die Augen offen zu haben und ebenfalls dafür zu sorgen, daß die nächsten Verhandlungen nicht bis zum Herbst hingezogen werden, wo es dann unmöglich ist, einen Kampf aufzunehmen. Wenn schon diesesmal der Kampf ausgeblieben ist, so gilt es aber zu rüsten bis zum 18. Juni, und dann mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß eine Lohnregelung zustande kommt, die es den Bauarbeitern einigermaßen ermöglicht, ihr Leben zu fristen.

Deshalb, Bauarbeiter, hinein in den Baugewerksbund, schafft euch auch revolutionäre Führung und kämpft um menschenwürdige Löhne.

Betriebsversammlung.

Aromarie, Schweidnitz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Am Donnerstag fand in der „Stadt Reichenbach" eine Betriebsversammlung statt. Als Vertreter des Metallarbeiterverbandes war Geschäftsführer Genosse Hirsch anwesend, als Vertreter der Betriebsleitung Ingenieur Schmidt. Zu Punkt 1 referiert der Betriebsratvorsitzende Genosse Helfer über die Neuregelung der Arbeitszeit. Man hat von dem neugewählten Betriebsrat verlangt, einzuwilligen in eine Verlängerung der Arbeitszeit von 52 Stunden auf 53½ Stunden. Dem konnte sich der neue Betriebsrat nicht entziehen, weil das Arbeitszeitabkommen dem Unternehmer die Möglichkeit gibt, 54 Stunden Arbeitszeit verlangen. Erst bei einer weiteren Verlängerung der Arbeitszeit hat der Betriebsrat das Einspruchrecht.

Genosse Hirsch gab noch einige Erklärungen über das eigentliche Zustandekommen des Arbeitszeitabkommens. Er gab aber seiner Verwunderung Ausdruck, daß man längere Arbeitszeit verlange, da das Gerücht herumschwirrt, daß man zu Entlassungen oder mindestens zur Einstellung der zweiten Schicht schreiten will. Ingenieur Schmidt erklärte, daß diese Gerüchte nicht der Wahrheit entsprächen. (Aber bei den nächsten Lohnverhandlungen werden wir wieder ein Klagelied der Unternehmer über wenig Aufträge und in nächster Zeit Kurzarbeit usw. hören.) Genosse Hirsch erklärte noch: „Es ist falsch von Seiten der Kollegen, dem Betriebsrat schon nach 14tägiger Amtsdauer Knüppel in den Weg zu werfen, denn daß würde die Betriebsleitung genügend tun, denn jeder neugewählte Betriebsrat hat große Schwierigkeiten, sich erst mal bei der Betriebsleitung durchzusetzen." Man solle sich lieber hinter den Betriebsrat stellen, denselben in seiner Tätigkeit unterstützen, desto schneller wird es ihm gelingen sich durchzusetzen. Wollen wir das Arbeitszeitabkommen beseitigen, dann müssen alle Kollegen restlos in die Organisation hinein. Zu beobachten ist aber, daß die Arbeiter aus der Passivität zur Aktivität übergehen, zuerst nahmen sie wohl die längere Arbeitszeit an, aber jetzt sträuben sich die Kollegen dagegen. Dies zeigt, daß der Gesundungsprozeß wieder vorwärts geht.

Zu Punkt 2 referierte Geschäftsführer Genosse Hirsch über die Maifeier und forderte die Kollegen auf, den 1. Mai mit Arbeitsruhe und Demonstration zu begehen. Genosse Hirsch wies in seinem Referat auf die Wichtigkeit des ersten Mai für die Weltarbeiterschaft, für die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands und für die Schweidnitzer Arbeiterschaft im besonderen hin. Einige Kollegen, die sich an der Diskussion beteiligten, sprachen sich im Sinne unsres Genossen Hirsch aus. Die Abstimmung ergab einstimmig, daß am 1. Mai die Arbeit ruht.

Zu Punkt 3 „Unser Tarifverhältnis", referierte ebenfalls der Genosse Hirsch. Er gab bekannt, daß am 1 April unser Lohn- und Arbeitsabkommen gekündigt worden ist. Ersteres ist am 15. April abgelaufen, letzteres am 30. April. In der Manteltariffrage sind wir auch noch nicht weitergekommen als das letzte Mal. Wir sind also gegenwärtig tariflos, hoffentlich lassen das unsere Kollegen im Betriebe merken, damit die Unternehmer sich bequemen zu neuen Verhandlungen. Trotzdem der 15. April verstrichen ist, ist noch kein Verhandlungstermin für Lohnverhandlungen angesetzt. Auch für die Eisenhütten soll am 15. 4. ein neues Abkommen geschlossen werden, aber bis jetzt waren noch keine Verhandlung. Die Taktik der Unternehmer zeigen, daß man uns solange als es irgend möglich ist, hinziehen will. Auf die Dauer werden sich die Metallarbeiter derartige Provokationen nicht mehr bieten lassen, denn gerade in Schlesien gehörten die Metallarbeiter zu den schlecht bezahltesten Arbeitern. Man solle es von Seiten des Arbeitgeberverbandes nicht zu weit treiben, denn auch die Geduld der schlesischen Metallarbeiter ist einmal zu Ende.

Unter Punkt Verschiedenes wurden die üblichen Mißstände wieder angeschnitten. Genosse Helfer und Kollege Klokoff erklärten, daß der Betriebsrat bei der Direktion auf Abstellung der Uebelstände gedrungen habe. Die Direktion habe erklärt, daß im Neubau den Wünschen Rechnung getragen werden solle. Genosse Hirsch forderte noch, daß jedes Gewerkschaftsmitglied sich als Funktionär betrachten und an die Werbung neuer Mitglieder herangehen solle. Im letzten Quartal sei ein guter Erfolg erzielt worden, im 2. Quartal 1925 muß es noch besser werden. Es liege im ureigensten Interesse jedes einzelnen, daß die Organisation erstarke. Kollege Hirsch forderte die Belegschaft auf, sich mit aller Kraft für die Einheit der Gewerkschaften einzusetzen. Kollege Helfer wünschte zum Schluß, daß man dem Betriebsrat das notwendige Vertrauen entgegenbringe, der Betriebsrat würde dem Vertrauen auch gerecht werden und die Kollegen in ihrem Interesse vertreten, trotz aller Schikanen.

Immer wieder Antreibersystem.

Karsten-Zentrum Grube.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Das Antreibersystem macht sich auch auf unserer Grube bemerkbar. Hier kommen die Herren Beamten, Herr Fahrsteiger Kuzia und Herr Steiger Miksa aus dem Schachtmannsloch O 2 in Betracht. Der Herr Fahrsteiger K., der für die Arbeiterschaft sehr viel übrig hat, (es scheint wenigstens so), ist vor kurzer Zeit, eines Tages, da eine Feierschicht bestimmt wurde, mit noch acht anderen seiner Sorte eingefahren und bedauerte dabei das Einlegen von Feierschichten. Er riet nun den Arbeitern auf den Pfeilern, noch mehr zu fördern, um die Feierschichten nachzuholen. In seiner Predigt wurde er aber unterbrochen durch das Auflachen eines Füllers, dem das Gerede lächerlich vorkam. Der Steiger bemerkte das sofort und stellte den Füller zur Rede. Unter anderem frug der Steiger den Füller, ob er es denn nicht nötig haben zu arbeiten. Wir aber sagen, daß der Füller besser weiß wie der Herr Steiger, wieviel er zu arbeiten hat, und daß er auch erkannt hat, daß mit der Mehrleistung immer noch keine Lohnerhöhung Platz greift, im Gegenteil, bei Erhöhung der Mehrleistung auch die Solleistung erhöht und damit der Verdienst erniedrigt wird.

Auch der Steiger Miksa hat sich berühmt gemacht, vor allem durch sein Auferlegen von Strafen und das Antreiben. Obwohl er jeden Tag einfährt, die Gefahren, unter welchen die Arbeiter arbeiten müssen, kennt, sie aber nicht sehen will, hört er damit nicht auf. Er weiß, daß die Füller hinter jedem Fülltrog, den sie tragen, ausrücken müssen, um nicht wie eine Maus in die Falle zu geraten. Wir ersuchen deshalb den Herrn Miksa, sich mehr Gelehrsamkeit anzueignen, das Antreiben zu unterlassen und sich die Mehrförderung aus dem Kopfe zu schlagen.

Arbeiter, Genossen, Ihr seht die Gefahren, unter denen Ihr täglich arbeiten müßt. **Kämpft deshalb für die Erhöhung der Gedingelöhne und für die 7-Stundenschicht!**

Folgen des unerhörten Antreibersystems.

Fürstensteiner Gruben, Bahnschacht.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

In der Nachtschicht vom 21. zum 22. April verunglückten die Hauer Ruff und Wagner aus der Abteilung Bahnschacht. Gestein löste sich und traf die beiden Kameraden. Während Wagner mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt Ruff einen doppelten Beinbruch. Zurückzuführen sind auch diese beiden Unfälle auf das unerhörte Antreibersystem, welches auf genannter Zeche herrscht. Nach der Meinung der sauberen Verwaltung gingen die Arbeiten auf der Nullsohle zu langsam von statten, so daß sie sich gezwungen gesehen hätte, jedem Drittel einen Aufseher zu stellen. Am schlimmsten von diesen tut sich der Fahrhauer Adolf Schlegel hervor. Diesem sauberen Antreiber kann nicht genug gearbeitet werden. Am Schichtende wagt dieser Mensch den ausgehungerten Kumpels zu sagen: „Die ganze Schicht seid ihr dagewesen und man sieht nicht, was ihr gemacht habt." Kollegen, wenn dieser Antreiber eure Arbeit nicht sieht, so bringt ihm mal das Sehen bei. Für heute will ich es mit diesen paar Zeilen genügt sein lassen. Sollte es aber vorkommen, daß der Genannte sich damit brüstet, in der „Schlesischen Arbeiterzeitung" gestanden zu haben, um so schließlich seiner Direktion den Beweis damit erbracht zu haben, ihr „treuergebener" Diener zu sein, so will ich schließlich darauf hinweisen, daß er sich ja nicht mal einfallen läßt, die Schießvorschriften zu übertreten. Oder sollte das gar schon geschehen sein??? Bei der bei uns bestehenden Gefahr eines Kohlensäure-Ausbruchs wäre man genötigt, an einer anderen Stelle ein ernstes Wort darüber zu sprechen. Auch, Kollegen, von da unten rufe ich zu: „Erst eure Sicherheit, dann die Arbeit!

Die erfolgreiche Zimmererbewegung.

Waldenburg.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Am Mittwoch, den 22. April tagte im „Stern" eine Zimmererversammlung, die sich mit dem Stand des Lohnkampfes befaßte. Nachdem die Unternehmer den Streikbeschluß unserer vorhergehenden Versammlung erfahren hatten, schienen sie den Ernst der Lage begriffen zu haben und sie bewilligten die Forderungen des Schiedsspruchs. Ab 17. April beträgt der Stundenlohn 0,85 Mark, die Akkordarbeit ist abgelehnt, die achtstündige Arbeitszeit gesichert, Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Diese Vereinbarungen gelten bis 30. Juni 1925.

In der Aussprache wurde die Disziplinlosigkeit einiger Kollegen gerügt, die der Parole der Bauarbeiter gefolgt waren, statt unsere eigenen Versammlungen erst abzuwarten. Wir fühlen uns einig mit den Bauarbeitern, aber dennoch fassen wir unsere Beschlüsse selbständig.

Der Ausgang dieses Kampfes beweist, wie notwendig der gewerkschaftliche Zusammenschluß ist. Die übrige Arbeiterschaft möge hieraus lernen. Wir sind nicht der Führer wegen organisiert, sondern wegen Erreichung besserer Lebensbedingungen. Die Mitglieder sind der Verband und nicht die Bonzen. Viel Größeres noch könnte erreicht werden, wenn sich so viele Arbeiter nicht auf das bürgerliche Parlament verließen, sondern auf die eigene Kraft.

Offentliche Anfrage an die Gauleitung des Deutschen Verkehrsbundes, Gau Breslau.

Da ein großer Teil von Mitgliedern mit den heutigen Zuständen, welche in der Ortsgruppe Sagan des DVB. Platz gegriffen haben, nicht einverstanden sind, sahen sich die hiesigen Funktionäre veranlaßt, hierzu Stellung zu nehmen, um diese Mißstände zu beseitigen. Sie forderten von der Gauleitung die sofortige Einberufung einer Generalversammlung. Die Gauleitung als solche hält es aber gar nicht für nötig, den berechtigten Forderungen der Mitglieder und Funktionäre Rechnung zu tragen. Dieses eigenartige Verhalten der Gauleitung ruft in Kreisen der Mitglieder gerechte Empörung hervor. Es wird endlich Zeit, daß sich die Gauleitung besinnt, und die Forderungen der Mitglieder erfüllt. Derselbe Vorwurf kommt für die von uns geforderten 30 Prozent Lohnerhöhung in Frage, mit der dazu erforderlichen Gaukonferenz, welche zu all diesen wichtigen Fragen Stellung nehmen sollte. Wie uns bereits mitgeteilt worden ist, soll die Konferenz ja „schon" im Monat August stattfinden. Das beweist uns, daß es die Gauleitung gar nicht für notwendig hält, Forderungen, welche von der Mitgliedschaft gestellt werden, Rechnung zu tragen. Wir fordern, daß uns die Gauleitung über ihr eigenartiges Verhalten Aufklärung gibt.

Sagan im April.

gez.: Alfred Hausa, Karl Geppert.

Das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder.

Kartellsitzung Hirschberg.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Was einem Delegierten des Hirschberger Gewerkschaftskartells passieren kann, beweist folgender Vorfall:

Von der Mitgliederversammlung des Baugewerksbundes einstimmig gewählt, besuchte ich die am Sonnabend, den 17. 4., in der „Alten Hoffnung" stattfindende Kartellsitzung. Vor der Bekanntgabe der Tagesordnung erklärte der Vorsitzende Stephan, Angestellter des Fabrikarbeiterverbandes, daß ich als Mitglied der Baugewerkschaft nicht berechtigt sei, an den Sitzungen teilzunehmen, sondern nur Vorstandsmitglieder in Frage kommen und ich deshalb das Lokal verlassen müßte. Bei den weiteren Ausführungen war Stephan so offenherzig und erklärte, daß manchmal Beschlüsse gefaßt werden, von denen die Mitgliedschaft nichts zu wissen brauche. Trotzdem der Angestellte der Baugewerkschaft meine rechtsmäßige Wahl bestätigte, mahte sich der Vorsitzende an, mich aus dem Lokale zu verweisen. Nachdem ich die Erklärung abgegeben hatte, daß dies eine unerhörte Vergewaltigung und Bevormundung der Mitglieder wäre, verließ ich die Sitzung. Als ich nach kurzer Zeit wieder erschien, protestierte man erneut gegen meine Anwesenheit; ich wurde aber dann doch geduldet und als „Gast" angesehen. Zum Referat eines auswärtigen Bürokraten über Politik und Wirtschaft wollte ich in der Diskussion sprechen, erhielt jedoch nicht das Wort.

Bauarbeiter, ihr, die Pioniere der Gewerkschaften, wollt ihr dulden, daß man euch jegliche Mitbestimmung über gewerkschaftliche Kampfsmaßnahmen entzieht und die von euch gewählten Delegierten zurückweist mit dem Bemerken, daß die neuen Statuten des DGB. nur Vorstandsmitglieder als Delegierte vorsieht, wobei natürlich die Mitglieder nichts wissen können, wenn schon ein Vorsitzender und Angestellter davon nichts weiß.

Wilhelm Scholz, Hirschberg.

Breslau

Wahlbilder.

Breslau, 27. April.

Der gestrige Wahltag erinnerte an die Hottentottenwahlen von 1907. Der Furor Teutonicus feierte Triumphe. Besonders waren es die jungen 12—16jährigen Hottentotten mit schwarz-weiß-roten Kokarden, die sich in den Straßen am mausigsten machten. Mit Hilfe der Gelder der Schwerkapitalisten sausten sie in Lastautos herum und warfen Tausende von Flugblättern in den Straßenschmutz. Die jungen Hottentotten benahmen sich außerordentlich provozierend und wagten sich am Nachmittag bis in die Arbeiterviertel der Nikolaivorstadt hinein, wo sie verschiedentlich die wohlverdiente kalte Abreibung erhielten.

Das Reichsbanner

war gegenüber dem Stahlhelm außerordentlich passiv und ging den Stahlhelmhorden aus dem Wege. Auch die Schwarz-rot-goldenen konnten sich etliche Lastautos leisten, von denen sie besonders durch die Südvorstadt, im Odertor und im Nikolaitor in Massen Flugblätter abwarfen.

Mittags

wurde der Stahlhelm durch das 7. Reiterregiment der Reichswehr unterstützt. **Dieses Regiment, das bereits in den letzten Wahltagen täglich mit Musik durch die Straßen zog, um die Hindenburg-Stimmung zu fördern, nahm am Kaiser-Wilhelm-Denkmal Aufstellung, spielte das Deutschlandlied und Preußenlieder unter dem Beifallsgegröhl des schwarz-weißroten Gesindels.**

Am Abend

standen Tausende Wähler und Nichtwähler am Ring, in der Hummerei und in der Weidenstraße, um die durch Lichtbild bekanntgegebenen Wahlresultate zu erwarten. Stahlhelmbrüder gröhlten, johlten und hochten in patriotischer Besoffenheit und Siegeszuversicht bis in die Morgenstunden. Die Schupo nahm, wie immer, zugunsten des besoffenen patriotischen Mobs Partei, ließ die Stahlhelmbrüder das Hakenkreuzlied brüllen und ging gegen Arbeiter, die mit der „Internationale" antworteten, mit Gummiknüppeln vor.

Das zeigte sich besonders in der 12. Stunde in der Ohlauer Straße, Ecke Schuhbrücke.

Daß die Stahlhelmbrüder den um 12.30 Uhr verkündeten „Sieg" Hindenburgs mit Indianergeheul, „Heil dir im Siegerkranz" und mit neuen Quanten Alkohol feierten, versteht sich am Rand.

Dabei waren nicht einmal viel von diesen Hottentotten auf den Straßen. Was ihnen an Zahl mangelte, ersetzten sie aber durch große Lungenkraft.

Im übrigen bestand die Mehrzahl der patriotischen „Demonstranten" aus Nichtwählern in sehr jugendlichem Alter.

Nach den Arbeitervierteln wagten sich die Stahlhelmbrüder nach den am Nachmittag gemachten Erfahrungen nicht mehr.

Sie hielten sich, gestützt auf den Schutz der Schupo, in den Straßen der inneren Stadt auf, wo sie sich hemmungslos austoben konnten.

In den Arbeitervierteln aber war alles ruhig. Die kommunistischen Arbeiter ereiferten sich nicht. Sie wissen: jetzt erst beginnt der Kampf gegen Monarchismus und Reaktion. Sie wissen: dieser Kampf bedeutet den Kampf gegen die gesamte kapitalistische Welt.

Vor den Wahllokalen.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Es gab keine „Sensationen" den Tag über während des Wahlaktes. Vormittags war das Wahlgeschäft noch ziemlich flau. Es „regnete". Auch war der Wahlkampf nicht so heftig wie man angenommen hatte. Der bürgerlich-sozialdemokratischen Partei fehlte die innere Kraft, der Schwung.

Lediglich die Rededuelle zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern und das Agitationsgebrüll der Wahlhelfer vor den Wahllokalen gaben dem Tage ein besonderes Gepräge. Tapfer hielten sich hierbei unsere Genossen. Unverzagt und kraftvoll empfingen sie die Wähler mit ihren Rufen: „Das klassenbewußte Proletariat wählt den revolutionären Arbeiter Ernst Thälmann!" usw. Oftmals versuchte die Schupo unseren Genossen die revolutionären Rufe zu unterbinden. Unsere Genossen aber gaben nicht nach. Voll proletarischer Begeisterung taten sie ihre kommunistische Arbeit und agitierten unermüdlich für die Ideen des Kommunismus. Lehrreiche und manche bitteren Worte bekamen sozialdemokratische Arbeiter von unseren Genossen zu hören. Vor manchen Wahllokalen stauten sich um die erregt Diskutierenden starke Menschenknäuel und hin und her wogten die Redeschlachten.

Nachmittags belebte sich die Geschichte. Ununterbrochen kamen die Wählenden. Das Gebrüll der Wahlhelfer wuchs, die Redeschlachten steigerten sich, die Tätigkeit der sozialdemokratisch-bürgerlichen Wahlschlepper setzte ein. Immer mehr erregt diskutierende Menschenknäuel sammelten sich vor den Wahllokalen. Zwischen 2 und 4 Uhr war die Wahlbeteiligung am stärksten, um von da an abzuflauen. Der „Sturm" legte sich. Mit Spannung erwarteten die Massen den Abend, um die Wahlresultate zu erfahren.

Die Hilfe der IAH. für die Gemaßregelten.

Die Internationale Arbeiterhilfe ist die einzige Organisation, die diesen Proletariern Hilfe angedeihen läßt. Nach der großen Weihnachtsaktion wurden die von verschiedenen ausländischen Komitees gesammelten Kleider in verschiedenen Bezirken verteilt. In hervorragender Weise hat das französische Komitee der IAH. hier helfen können. Ein ganzer Waggon Kleidungsstücke wurde für Deutschland zur Verfügung gestellt, und in Oberschlesien und im Mansfelder Gebiet kamen diese Sachen zur Verteilung. Ueber 500 Familien wurden dabei berücksichtigt.

Aus der Berichterstattung vom Mansfelder Gebiet geht hervor, daß [illegible] Familien mit 4 bis 7 und 8 Kindern unterstützt worden sind, deren Väter schon seit 1—2 Jahren arbeitslos sind.

Zur Diskussion in den Bezirken.

Einzelergebnisse aus Breslau

Wahlbezirk	Hindenburg	Marx	Thälmann	Wahlbezirk	Hindenburg	Marx	Thälmann	Wahlbezirk	Hindenburg	Marx	Thälmann	Wahlbezirk	Hindenburg	Marx	Thälmann	Wahlbezirk	Hindenburg	Marx	Thälmann
1	391	410	19	74	312	547	11	147	616	419	12	220	459	459	14	293	489	518	7
2	354	452	28	75	334	619	13	148	532	374	10	221	426	436	14	294	275	608	6
3	453	365	26	76	201	668	4	149	422	586	12	222	419	557	18	295	331	546	31
4	485	329	14	77	495	458	13	150	443	344	21	223	297	496	19	296	406	519	15
5	451	331	10	78	407	457	17	151	331	461	31	224	318	552	24	297	389	505	12
6	524	347	19	79	465	434	14	152	271	452	21	225	440	417	19	298	210	488	22
7	427	383	12	80	353	473	22	153	285	487	38	226	262	509	18	299	264	589	20
8	427	356	10	81	303	619	20	154	303	526	29	227	566	459	10	300	341	584	13
9	482	440	17	82	251	553	31	155	276	502	22	228	288	449	5	301	412	517	19
10	387	396	21	83	349	393	24	156	263	463	23	229	426	517	8	302	304	547	[illegible]
11	308	426	12	84	435	421	4	157	178	577	49	230	481	448	4	303	328	476	8
12	325	375	21	85	402	459	21	158	344	482	19	231	544	397	7	304	339	526	[illegible]
13	438	375	20	86	212	462	36	159	371	485	15	232	449	478	5	305	274	449	7
14	456	405	9	87	216	552	17	160	315	584	27	233	475	445	15	306	284	514	16
15	384	396	7	88	336	437	13	161	438	368	24	234	401	427	6	307	315	400	29
16	267	428	33	89	315	493	39	162	329	483	40	235	507	451	1	308	494	488	9
17	347	349	29	90	311	481	23	163	242	502	38	236	469	546	5	309	489	478	20
18	395	357	36	91	379	472	11	164	312	559	18	237	391	502	4	310	409	499	19
19	441	409	7	92	327	491	9	165	371	544	11	238	492	597	5	311	360	506	17
20	344	400	12	93	327	438	13	166	425	398	22	239	470	529	4	312	391	508	[illegible]
21	323	546	2	94	379	381	12	167	275	483	41	240	588	483	12	313	485	781	30
22	287	436	38	95	386	356	25	168	464	422	18	241	423	590	4	314	372	548	27
23	363	440	24	96	509	487	7	169	416	440	17	242	536	715	4	315	372	482	10
24	347	442	16	97	429	458	15	170	522	339	9	243	516	605	3	316	309	672	33
25	366	302	20	98	354	501	10	171	427	395	10	244	619	445	7	317	290	498	20
26	230	360	9	99	373	575	11	172	396	492	15	245	518	559	4	318	394	466	25
27	298	451	37	100	300	544	21	173	514	357	11	246	460	570	12	319	390	508	16
28	415	407	15	101	556	487	10	174	552	385	21	247	529	424	4	320	491	491	23
29	576	401	25	102	427	505	3	175	535	403	19	248	577	451	6	321	206	571	31
30	401	511	11	103	456	465	21	176	586	396	16	249	517	491	17	322	176	970	38
31	404	485	20	104	315	479	29	177	521	461	15	250	455	503	4	323	157	640	28
32	362	423	19	105	325	560	34	178	471	403	13	251	460	460	3	324	185	701	26
33	524	374	9	106	339	492	13	179	562	329	—	252	477	467	11	325	362	555	19
34	440	431	3	107	411	491	19	180	504	331	5	253	447	536	14	326	346	561	39
35	453	378	6	108	477	410	15	181	558	358	5	254	398	479	8	327	258	465	28
36	500	412	19	109	424	422	6	182	453	319	6	255	290	527	8	328	304	568	40
37	293	558	29	110	496	357	13	183	441	231	5	256	339	500	4	329	271	569	48
38	343	506	10	111	593	395	5	184	493	444	8	257	343	527	3	330	207	564	30
39	311	451	32	112	407	470	10	185	430	409	18	258	374	500	3	331	263	682	13
40	264	530	28	113	441	466	9	186	400	221	3	259	410	491	18	332	325	508	20
41	227	534	16	114	278	460	22	187	490	362	4	260	331	571	11	333	156	689	27
42	217	552	12	115	264	553	35	188	606	318	3	261	300	582	16	334	312	505	28
43	349	493	11	116	275	591	14	189	539	334	4	262	266	596	10	335	270	537	35
44	355	497	18	117	224	559	31	190	377	407	15	263	369	517	11	336	228	570	10
45	315	526	19	118	269	546	40	191	476	351	5	264	436	521	10	337	152	575	50
46	365	466	20	119	196	661	28	192	385	434	14	265	519	484	12	338	211	600	31
47	304	323	17	120	275	448	11	193	295	411	5	266	298	492	5	339	239	688	34
48	334	400	20	121	251	461	38	194	511	395	21	267	395	458	11	340	246	556	40
49	377	398	25	122	295	697	8	195	265	533	27	268	398	502	10	341	226	499	30
50	473	434	29	123	409	456	6	196	235	512	24	269	475	541	5	342	225	508	40
51	292	342	29	124	182	533	30	197	236	511	20	270	515	521	10	343	146	648	46
52	376	466	48	125	457	423	15	198	278	639	86	271	360	516	4	344	200	680	40
53	336	454	16	126	306	528	27	199	285	511	11	272	439	489	6	345	151	563	35
54	442	385	19	127	302	517	19	200	480	349	15	273	502	448	5	346	166	614	26
55	301	491	26	128	261	521	22	201	551	292	16	274	389	518	8	347	328	453	16
56	496	443	2	129	450	425	15	202	652	264	9	275	427	413	5	348	240	602	38
57	319	427	11	130	229	355	34	203	566	276	4	276	433	463	9	349	224	695	54
58	428	353	14	131	315	549	6	204	570	272	10	277	357	464	9	350	185	566	49
59	310	432	20	132	548	416	13	205	514	401	7	278	375	584	14	351	472	383	6
60	265	458	28	133	455	360	9	206	590	299	4	279	363	459	9	352	398	425	16
61	263	516	24	134	619	335	4	207	603	330	7	280	366	491	10	353	432	488	15
62	373	493	39	135	611	362	6	208	356	459	6	281	397	401	7	354	172	483	21
63	305	493	25	136	541	255	9	209	523	322	4	282	480	420	9	355	235	411	21
64	337	452	34	137	589	358	2	210	370	416	13	283	480	416	3	356	278	506	16
65	313	515	34	138	357	190	2	211	419	361	5	284	621	331	3	357	431	478	9
66	307	512	18	139	441	325	5	212	355	467	4	285	589	348	2	358	319	475	11
67	313	463	21	140	519	530	5	213	393	525	14	286	527	331	1	359	210	557	25
68	212	468	29	141	488	446	8	214	566	329	4	287	580	579	7	360	193	459	27
69	[illegible]	452	19	142	443	446	18	215	502	368	9	288	229	560	29	361	311	437	21
70	[illegible]	434	18	143	580	391	13	216	500	391	3	289	202	473	22	362	251	429	15
71	295	565	19	144	554	357	10	217	420	368	4	290	444	395	9	363	604	760	17
72	415	448	15	145	467	460	7	218	466	441	14	291	491	413	—				
73	416	434	30	146	483	443	12	219	409	409	8	292	479	496	1				

Ortsgruppe Breslau. Alle Bezirksführer und Kassierer treffen sich Dienstag, den 28. April abends 7½ Uhr, im Bezirks-Büro, Trebnitzer Str. 50. Die Bezirksleitung.

Die andere Hälfte des Waggoninhaltes wurde in Sosnitza und Gleiwitz OS. verteilt. Rund 200 Pakete.

Außer diesen französischen Liebesgaben wurden noch in Zerbst, Hamburg, Forst, Görlitz, Senftenberg, Wermingshoff, Hoyerswerda, Cottbus, Weißwasser und Muskau Kleider verteilt, die von den Komitees der IAH. in London und San Franzisko gesandt worden waren. In Zerbst wurden 40 Familien bedacht, die Spende der ausländischen Arbeiter wurde durch Ausgabe von Lebensmitteln, die die Ortsgruppe Zerbst gesammelt hatte, ergänzt.

Achtung!

Alle Genossen, welche arbeitslos sind, auch die Genossen, welche Aushilfsarbeit machen, müssen unbedingt Montag, den 27. April, abends 6 Uhr, Trebnitzer Straße 50, [illegible] wichtige Besprechung.

Fraktionsleitung.

Aus aller Welt.

Großfeuer im Hamburger Waisenhaus.

Im Hamburger Waisenhaus brach in der Nacht zum Sonntag in einer Holzbaracke ein Brand aus, der schnell um sich griff und die Baracke in ganz kurzer Zeit einäscherte. Das Holzgebäude war mit 30 jungen Mädchen im Alter von 15—2[illegible] Jahren belegt, die unter der Obhut von zwei Pflegerinnen stehen. Glücklicherweise gelang es allen Insassen, sich ins Freie zu retten. Der gesamte Inhalt der Baracke, 40 Betten, Kleiderbehälter und die sonstige Einrichtung, außerdem das ganze Privateigentum der beiden Pflegerinnen ist verbrannt.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, entstand das Feuer in dem neben einem der Gänge befindlichen Baderaum, und zwar, wie man annimmt, durch Kurzschluß oder Durchbrennen der Lichtleitung. Am Sonnabend sind Bade- und Waschräume noch benutzt worden, ob hierbei etwas versehen worden ist, steht noch nicht fest. Bald nach 1½ Uhr nachts wachte eine der beiden Pflegerinnen auf und bemerkte einen Feuerschein. Sie alarmierte sofort die andere Pflegerin, die mit im Schlafraum der Fürsorglinge übernachtet und dank der Beherztheit und Besonnenheit der beiden Pflegerinnen konnte die Baracke bald verlassen werden. Die Feuerwehr rückte sofort mit vier Zügen an. Bei ihrem Eintreffen stand das Gebäude vollständig in Flammen, so daß an ein Retten der Baracke selbst oder gar des Inventars nicht zu denken war.

Ein Stadtsekretär zu Zuchthaus verurteilt.

Der ehemalige Kassierer des städtischen Arbeitshauses Rummelsburg, der Stadtsekretär Friedrich Lochte, wurde vom Schöffengericht Berlin-Lichtenberg wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung der Untersuchungshaft von vier Monaten, sowie 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

[illegible] -Freistaat.

Nach einer Reutermeldung aus Bloemfontein sind in der [illegible] Unruhen ausgebrochen. Die Lage sei sehr ernst. Die Polizei sei gezwungen gewesen, auf die etwa 1000 Köpfe zählende Menge zu schießen.